Acerca de este libro

Esta es una copia digital de un libro que, durante generaciones, se ha conservado en las estanterías de una biblioteca, hasta que Google ha decidido escanearlo como parte de un proyecto que pretende que sea posible descubrir en línea libros de todo el mundo.

Ha sobrevivido tantos años como para que los derechos de autor hayan expirado y el libro pase a ser de dominio público. El que un libro sea de dominio público significa que nunca ha estado protegido por derechos de autor, o bien que el período legal de estos derechos ya ha expirado. Es posible que una misma obra sea de dominio público en unos países y, sin embargo, no lo sea en otros. Los libros de dominio público son nuestras puertas hacia el pasado, suponen un patrimonio histórico, cultural y de conocimientos que, a menudo, resulta difícil de descubrir.

Todas las anotaciones, marcas y otras señales en los márgenes que estén presentes en el volumen original aparecerán también en este archivo como testimonio del largo viaje que el libro ha recorrido desde el editor hasta la biblioteca y, finalmente, hasta usted.

Normas de uso

Google se enorgullece de poder colaborar con distintas bibliotecas para digitalizar los materiales de dominio público a fin de hacerlos accesibles a todo el mundo. Los libros de dominio público son patrimonio de todos, nosotros somos sus humildes guardianes. No obstante, se trata de un trabajo caro. Por este motivo, y para poder ofrecer este recurso, hemos tomado medidas para evitar que se produzca un abuso por parte de terceros con fines comerciales, y hemos incluido restricciones técnicas sobre las solicitudes automatizadas.

Asimismo, le pedimos que:

+ *Haga un uso exclusivamente no comercial de estos archivos* Hemos diseñado la Búsqueda de libros de Google para el uso de particulares; como tal, le pedimos que utilice estos archivos con fines personales, y no comerciales.

+ *No envíe solicitudes automatizadas* Por favor, no envíe solicitudes automatizadas de ningún tipo al sistema de Google. Si está llevando a cabo una investigación sobre traducción automática, reconocimiento óptico de caracteres u otros campos para los que resulte útil disfrutar de acceso a una gran cantidad de texto, por favor, envíenos un mensaje. Fomentamos el uso de materiales de dominio público con estos propósitos y seguro que podremos ayudarle.

+ *Conserve la atribución* La filigrana de Google que verá en todos los archivos es fundamental para informar a los usuarios sobre este proyecto y ayudarles a encontrar materiales adicionales en la Búsqueda de libros de Google. Por favor, no la elimine.

+ *Manténgase siempre dentro de la legalidad* Sea cual sea el uso que haga de estos materiales, recuerde que es responsable de asegurarse de que todo lo que hace es legal. No dé por sentado que, por el hecho de que una obra se considere de dominio público para los usuarios de los Estados Unidos, lo será también para los usuarios de otros países. La legislación sobre derechos de autor varía de un país a otro, y no podemos facilitar información sobre si está permitido un uso específico de algún libro. Por favor, no suponga que la aparición de un libro en nuestro programa significa que se puede utilizar de igual manera en todo el mundo. La responsabilidad ante la infracción de los derechos de autor puede ser muy grave.

Acerca de la Búsqueda de libros de Google

El objetivo de Google consiste en organizar información procedente de todo el mundo y hacerla accesible y útil de forma universal. El programa de Búsqueda de libros de Google ayuda a los lectores a descubrir los libros de todo el mundo a la vez que ayuda a autores y editores a llegar a nuevas audiencias. Podrá realizar búsquedas en el texto completo de este libro en la web, en la página `http://books.google.com`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 10559 7664

Digitized by Google

Seidler
HFY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

12.5.96 G.918-12

Memoiren

eines

Ausgewanderten

von

Carl Seidler,
vormals Lieutenant in Brasilianischen Diensten.

NEW YORK ... CIRCULATING LIBRARY.

Hamburg 1837.

In Commission bei Perthes-Besser & Mauke.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
47337
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1902

Digitized by Google

Inhalt.

Seite:

Ueber Auswanderungssucht 1

Die Urbewohner Brasiliens 35

Ein Jagdabentheuer in den Urwäldern Brasiliens 75

Hafen und Hauptstadt von Rio de Janeiro 89

Bruchstück aus dem Leben eines Schweizers 165

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Auswanderungssucht, die zu einer wahren Landeskrankheit geworden war, ist vorüber; und höchstens existirt sie nur noch als schleichendes Siechthum bei einzelnen Individuen, denen größtentheils durch eigenes Verschulden das Glück in der Heimath untreu wurde, oder deren Seele den Zwang einer düsteren Gegenwart nicht länger zu ertragen vermochte. Diese Leute sind sehr zu beklagen; sie müssen ihrem Schicksale folgen, wenn es auch in den Abgrund führt; sie wollen lieber kein Vaterland besitzen, als eins, das sie hassen müssen. Genug, die Seuche der Emigration hat nachgelassen, ohne daß der ursprüngliche Grund dazu gehoben ward. Soll dies ein günstiges oder

Digitized by Google

ungünstiges Wahrzeichen für den Gesundheitszustand Europas seyn? Kaum hat aber neuerdings irgend ein Gegenstand des bürgerlichen Lebens so viele Federn und Zungen in Bewegung gesetzt, als die Cholera morbus und das Auswanderungssystem. Jedes Interesse war berührt; Alles protestirte, und selbst die Doctrinaire ereiferten sich; tausend zu kluge, oder zu dumme Bücher wurden besonders gegen diese Auswanderungen geschrieben; allein hier sind die Verhältnisse der Colonisten nun wieder mit so grellen und abschreckenden Farben gemalt, daß es unmöglich wird, die Unwahrheit von der Wahrheit zu unterscheiden.

Um so lieber ist es mir also, die beste Gelegenheit gehabt zu haben, mich selbst auf der Colonie St. Leopolde, nahe bei Porto-Alegre, von den richtigen Verhältnissen dieses Problems überzeugen zu können. Es ist und bleibt wahr, daß Hunderte von Familien durch ihre Emigration in die neue Welt, wenn auch kein glänzendes, doch ein mäßiges Glück begründe-

Digitized by Google

ten; es bleibt aber auch nicht weniger wahr, daß sich sehr viele andere gerade dadurch ins Unglück gestürzt haben. Zu den Letzteren gehören alle diejenigen, welche sich mit überspannten Hoffnungen und in dem Glauben, dort goldene Berge oder Diamantenwälder anzutreffen, fröhlich und wohlgemuth auf den Weg machten, als ginge es zu einem Hochzeitstanze, der nie ein Ende nehmen sollte. Ohne Arbeit, und zwar ohne sehr anstrengende Arbeit, die durch die brennende Sonnenhitze noch doppelt beschwerlich wird, kann man in Brasilien eben so wenig zu etwas gelangen, als irgendwo anders. So gibt es auch unter den Auswanderern Leute genug, die das Unternehmen einer so weiten Reise schon an und für sich als eine Art von Heldenthat ansehen, und den festen Glauben hegen, daß sie zum Lohn für dieses Wagniß nun die Hände in den Schooß legen dürfen, — ja, daß jetzt der liebe Herrgott in eigener Person den Acker für sie bestellen müsse; sie bedenken aber nicht, wie

Digitized by Google

viele Tausende vor ihnen dasselbe unternahmen, wie viele es noch unternehmen werden, und wie wenigen es von diesen Allen gelang, so reich, so glücklich zu werden, wie sie es durch ein so großes Opfer verdient zu haben wähnten. Zu dieser Klasse von Menschen gehören jedoch nur wenige Familienväter; es sind größtentheils junge, unverheirathete Leute, die ohne ein Handwerk zu verstehen, oder irgend einen andern bestimmten Zweck vor Augen gehabt zu haben, auf gutes Glück sich als Colonisten engagiren ließen. Die Mehrzahl von ihnen wurde freilich, während der Regierung des vertriebenen Kaisers Dom Pedro I., sobald ein solches Sklaven-Transportschiff in Rio de Janeiro ankam, wenn auch die armen Verblendeten zehn Mal mit dem Major von Schäffer den festen Contract gemacht hatten, daß man sie sogleich nach der Colonie bringen solle, mit Gewalt dazu gezwungen, dem Kalbsleder zu folgen; doch gab es auch sehr viele zum Militairdienst unbrauchbare Subjecte dar-

Digitized by Google

unter, welche wirklich als Colonisten nach Porto-Alegre abgeschickt wurden. Späterhin sandte man eine Menge Soldaten, die entweder die Zeit ihres Engagements ausgedient hatten, oder wegen Gebrechen zum Dienste unfähig geworden waren, ebenfalls dahin ab. Diese Menschen, von welchen einige nicht gewohnt waren, die Art und den Spaten zu führen, und wiederum Andere es aus Faulheit nicht thun wollten, konnten unmöglich ihren Haushalt weiter bringen; sie mußten daher ihren fleißigeren und ordentlichern Landsleuten zur Last fallen, und wurden also eine wahre Pest für die Colonie. — Die Familienväter dagegen, welche die Sorge für Frau und Kinder schon mehr zur Ordnung und zum Nachdenken zwang, arrangirten sich meistens, obgleich sie fast alle gänzlich von Geld entblößt dort ankamen, durch die Begünstigungen, welche ihnen vom Gouvernement zu Theil wurden, in kurzer Zeit sehr gut. Es schien der Regierung wirklich im Anfange viel daran gelegen zu

Digitized by Google

seyn, durch deutsche Industrie ihren dethronisirten Penaten zu Hülfe zu kommen, und hauptsächlich that die liebenswürdige Kaiserin Leopoldine (geborne Prinzessin von Oestreich), nach deren Namen auch die Colonie benannt ist, Alles, was in ihren Kräften stand, den Colonisten ihr Fortkommen so viel als möglich zu erleichtern. Durch kaiserliche Statuten, die leider nicht immer in statu quo blieben, wurden demnach den nordeuropäischen Ansiedlern folgende Unterstützungen bewilligt:

1) Sie erhielten das erste Jahr für jeden Kopf der ihnen zugehörigen Familie den Tag 160 Reis (etwa 9 Schilling Hamb. Geld), und das zweite Jahr die Hälfte, da man darauf rechnete, daß sie alsdann, wenn gleich wenig, doch schon etwas erndten konnten. Nun gab es Familien, die acht bis 10 Kinder hatten, für welche alle dasselbe bezahlt wurde, wie für die erwachsenen Menschen; diese verbrauchten also vielleicht nur ein Drittheil von dem, was sie als

Digitized by Google

Unterstützung erhielten, und konnten das Uebrige darauf verwenden, Arbeitsleute anzunehmen; sie brachten also auch ihre Anpflanzungen sehr bald in den besten Stand. Die einzelnen, erwachsenen Menschen aber bekamen ebenfalls nur 160 Reis, was denn für einen Mann kaum hinreichend war, nothdürftig das Leben zu unterhalten. Wie sollten nun diese Leute, die keine Arbeiter bezahlen konnten, ein ungeheures, mit dem undurchdringlichsten Urwald bewachsenes Stück Land, welches ihnen blindlings, ohne Rücksicht oder Wahl, angewiesen wurde, allein urbar machen und bebauen, — und wer sollte ihnen, und wenn sie es nun auch wirklich wagten, ohne alle Hülfe die Art an diese ungeheuren Stämme zu legen, während sie so mühsam arbeiteten, das nöthige Essen besorgen? Oft versuchten es freilich mehrere dieser unverheiratheten Leute, sich zu vereinigen und gemeinschaftlich ihrem Ziele entgegen zu streben; aber

diese Vereinigungen hatten gewöhnlich nur eine kurze Dauer; dann trieb sie irgend ein Zwist, ein Ehrenstreit, ein Liebeszank oder auch pecuniaires Verhältniß auseinander, und das begonnene Werk blieb liegen. Die Subjectivität ist nur eine Milchschwester des Patriotismus. —

2) Sie empfingen gleich Anfangs ein zugerittenes Pferd, einen gezähmten Hengst und eine Stute, einen Bullen und eine Kuh, einige Schafe und Schweine, sechs Hühner und einen Hahn, welches Vieh sie nach vier Jahren zurückliefern sollten. Diese letztere Clausel wurde jedoch nicht so strenge genommen, und die meisten haben das, was sie einmal bekamen, auch richtig behalten.

3) Es wurde ihnen auf Kosten der Regierung ein kleines Haus erbaut, und sie bekamen die nöthige Aussaat, als: Bohnen, Reis, Kartoffeln, Mais, Ricinuspflanzen umsonst geliefert.

Digitized by Google

4) Sie erhielten ein Stück Land, das ihnen erb- und eigenthümlich zugehörte, welches sie indessen nicht ohne besondere Erlaubniß verkaufen durften.

5) Sie waren von allen und jeglichen Abgaben auf zehn Jahre befreit, während welcher Zeit auch ihre Söhne nicht militairpflichtig seyn sollten.

6) Sie sollten als brasilianische Landeskinder adoptirt werden, und alle Rechte, aber auch alle Verpflichtungen eines brasilianischen Bürgers haben; sie sollten, wenn es die Noth erforderte, stets zur Vaterlandsvertheidigung verbunden seyn.

Diese Einrichtungen waren gewiß sehr lobenswerth und schön, nur Schade, daß sie gar zu wenig Bestand hatten. Die ersten Colonisten, welche in Porto-Alegre ankamen, waren nach einem sehr kurzen Aufenthalte in dieser Stadt sogleich nach der Colonie abgeschickt worden, wo sie bei ihrer Ankunft das Land abgemessen und eingetheilt vorfanden; so

Digitized by Google

wie denn auch, wenn gleich keine Häuser, doch kleine Strohbaracken für sie bereit standen. Eben so wurde ihnen das versprochene Geld pünktlich ausgezahlt, und das Vieh sogleich überliefert. Kaum waren indessen zwei bis drei Jahre seit der Begründung der Colonie vergangen, da fing man schon an, den neu angekommenen Colonisten das versprochene Vieh vorzuenthalten: nur gingen zum Theil die Zahlungen noch richtig fort. Zu wiederholten Malen reichte man begründete Beschwerden über diese Ungerechtigkeit ein; sie blieben aber ohne Wirkung, denn der Inspector dieser Niederlassung war ein zu guter Bekannter und Herzensfreund des Präsidenten der Provinz, als daß dieser eine Untersuchung hätte einleiten wollen. Erst dann wandten sich die Colonisten welche einsahen, daß ihre Klagen in Porto-Alegre nur taube Ohren fanden, nach Rio de Janeiro, und zwar an den Kaiser selbst. Von hieraus wurde demnächst höflichst bei dem Präsidenten angefragt, ob jene verdrießlichen Irre-

Digitized by Google

miaden gegründet seyen; der Herr Präsident that aber wiederum nichts, als sich bei dem Herrn Inspector freundschaftlichst zu erkundigen, — und der Herr Inspector stattete natürlich sogleich einen statistisch pfiffigen Bericht ab, in welchem er sich alle mögliche Mühe gab, die Ansiedler als träge, ewig unzufriedene, zanksüchtige Menschen darzustellen, und so wurde der Sache weiter nicht erwähnt. Der habsüchtige Inspector durfte fernerhin, wie früher, das vom Staate für die Colonisten gelieferte Vieh heimlich verkaufen, und überhaupt schalten und walten, wie es ihm beliebte.

Dergleichen Thatsachen gehören aber in die Affencomödie des brasilianischen Marionettenspiels. Das Gouvernement wollte wohl häufig Einrichtungen einführen, die dem Lande von unendlichem Nutzen hätten seyn können; leider aber wurde immer Alles so verkehrt angefangen, und die Wahl der Männer, deren man sich zur Ausführung dieser Pläne bediente, war in der Regel so schlecht, daß fast ohne Aus-

Digitized by Google

nahme der eigentliche Zweck gänzlich verfehlt wurde. So hatte man, um nur ein Beispiel anzuführen, einen Portugiesen, einen Mann, den die gemeinste Habsucht oft zu den schändlichsten Betrügereien verleitete, — den der schmutzigste Geiz bei jeder Gelegenheit bestechbar machte, und der bei einem so nobeln Charakter noch nicht einmal ein Wort Deutsch verstand — die zwei Sylben Gold und Wein ausgenommen, — zum Inspector dieser Colonie gemacht. — Die armen Colonisten sollten nun diesem Manne, den sie aus den eben angeführten Ursachen mehr als die Sünde haßen mußten, und dessen Sprache sie nicht einmal verstanden, dessen Mimik sie nicht verstehen wollten, einen beinahe unbedingten Gehorsam erweisen. Da der Inspector aber seine Macht immer mehr kennen lernte, je mehr er sich selbst in seinem Intriguennetze verwickelte, so wagte er endlich sogar, gegen eine kleine Summe Geldes Colonisten, welche bereits angefangen hatten, ihr Land urbar zu machen, unter irgend

Digitized by Google

einem Vorwande davon zu vertreiben und ihnen eine andere Strecke anzuweisen, die dann noch bloßer Urwald war oder einen schlechtern Boden hatte. An Entschuldigungen und wahrscheinlichen Vorwänden fehlte es hier natürlich nie; gewöhnlich schützte man bei solchen Gewaltstreichen die ewig wiederkehrende Beschuldigung vor, daß der frühere Besitzer dieses Landes zu faul gewesen sey, und kein so gutes Terrain verdiene. Usurpation ist in die Mode gekommen, und die Mode ist die strengste der Parzen. Niemand bezahlte aber dem Bevortheilten die gehabte Mühe, was doch — wäre das Erlogene auch Wahrheit und der Vertriebene wirklich ein langsamer Arbeiter gewesen — auf jeden Fall hätte geschehen müssen. Ohne Untersuchung, ohne Schadenersatz, ohne ein Wort der Aufmunterung oder des Trostes, sah sich der arme Bauer, der weder auf Gnade noch auf Gerechtigkeit hoffen durfte, gezwungen, dem Befehle zu weichen und sein ihm von der Regierung angewiesenes Stück Land, einem

Digitized by Google

Jetzt wollten aber die Colonisten mit diesen Anweisungen die nöthigen Waaren einkaufen, und standen natürlich in dem Wahne, daß sie diese zu demselben Preise, wie gegen baares Geld erhalten würden, doch der Krämer rechnete besser; er wußte recht wohl, daß sie nun völlig gezwungen waren, den Werth der auf ihn ausgestellten Papiere auch bei ihm zu verzehren, und gab ihnen deßhalb nicht allein das Schlechteste, was er in seinem Laden auffinden konnte, sondern schrieb auch Alles doppelt und dreifach so theuer an. — So wurden die armen, heimathlosen Fremdlinge auf die schändlichste Art auch um das Wenige hintergangen, was nach dem Willen der Regierung dazu dienen sollte, ihnen den ersten Anfang zu erleichtern; denn kam endlich einmal etwas Geld an, so waren es Krämer und Wirthe, welche den größten Theil davon empfingen. Nur Diejenigen, die einiges Vermögen mitgebracht und es gleich von Anfang an zu Rathe gezogen hatten, waren nicht genöthigt, diesen Wuche-

Digitized by Google

rern in die Hände zu fallen; konnten sie doch ruhig die langsamen Zahlungen abwarten. Ueberhaupt möchte ich einen Jeden sehr ernstlich warnen, es gar nicht zu wagen, eine Reise nach Brasilien zu unternehmen, in der Absicht dort Colonist zu werden, wenn er nicht wenigstens 3 bis 4000 Thaler baares Geld mitnehmen kann. Dann aber dürfte es noch immer kein unverheiratheter Mann seyn, denn schon Mancher, der sich darauf verließ, Neger kaufen zu können und durch diese seine Plantagen zu bestellen, hat dabei in wenigen Jahren sein Vermögen zugesetzt, und vielleicht aus dem einzigen Grunde, weil ihm eine sparsame, kluge und arbeitsame Hausfrau fehlte.

Auch hüte sich der Ausländer, eine Brasilianerin zur Gattin zu wählen, dies kann ihm nie zum Vortheil gereichen; die Frauen des transatlantischen Kaiserreichs haben einen eigenen Stolz; sie wollen wohl für das Fortpflanzen der Menschen, aber nicht für das Gedeihen des Viehes sorgen; und was ist — besonders

Digitized by Google

Anderen, der dem Herrn Inspector einige Thaler in die Hand gedrückt hatte, zu überlassen. Konnte er dies ruhig ertragen? Sollte der Schweiß seines Angesicht durch eine merkwürdige Kristallisation um die Stirn eines Reicheren oder Gewandteren zu den erträumten Edelsteinen werden? Sollte auch in diesen Steppen, in diesen Urwäldern der Fluch der Unterjochung auf ihm lasten? Weßhalb hatte er seinem Vaterlande entsagt? Warum lernte er jetzt eine neue Krankheit kennen, die Heimweh heißt? Auf solche Weise konnte sich Brasilien keine Bürger, Dom Pedro Primeiro keine Unterthanen erwerben; Ungerechtigkeit ist ein schlechtes Wappen, wenn es auch nicht von reißenden Thieren geführt wird.

In den ersten Jahren wurden, wie gesagt, doch wenigstens die Subsidien regelmäßig jeden Monat bezahlt, aber bald hatte der Krieg zwischen Brasilien und Buenos-Ayres die ohnehin schlecht versehenen Staatskassen vollends erschöpft. Man speculirte falsch; es kam we-

Digitized by Google

der Ebbe noch Fluth; man war zu furchtsam und wieder zu dreist; man begann den Colonisten auch diese Hülfsgelder Monate lang schuldig zu bleiben. — Einige Krämer und Wirthe, welche sich hier angesiedelt hatten, speculirten weit glücklicher; sie erboten sich, den Colonisten ihre Waaren, gegen eine Anweisung auf die monatliche Unterstützung, auf Credit geben zu wollen — doch sollte dieser Schuldschein von dem Inspector, dem die Austheilung der Gelder oblag, unterzeichnet seyn. Ueberselig froh, nur ein Mittel gefunden zu haben, sich das Nothdürftigste für ihren Haushalt herbei schaffen zu können, strömten die bedrängten Colonisten zum Inspector, ihn zu ersuchen, ihre Anweisungen auf mehrere Monate im voraus zu unterzeichnen, wozu sich jener, dem durch die jüdischen Speculanten bereits Küche und Keller gehörig versehen und die Taschen nebenbei angefüllt waren, auch mit der größten Bereitwilligkeit verstand.

Digitized by Google

in den Colonien — der Mensch ohne Vieh? — Der Mann muß sich durchaus nicht um die Wirthschaft im Hause bekümmern dürfen, denn seine Gegenwart ist zu jeder Minute des Tages auf dem Felde nothwendig. Der Neger arbeitet nur, wenn ihn die Furcht vor seinem Herrn und vor der Peitsche dazu treibt; sobald er diese beiden Potentaten seines Traumreichs nicht mehr sieht, legt er sich augenblicklich schlafen; denn der Schlummer ist sein höchster Lebensgenuß. Dagegen wacht er des Nachts. Die Nacht ist sein Tag, denn die Freiheit kennt kein Dunkel; hell ist es überall wo kein Tyrann wacht. Das fühlen auch die Schwarzen; sie lieben die Finsterniß, weil sie schwarz ist, wie sie.

In ihren kleinen Baracken, die gewöhnlich in der Nähe des Wohnhauses der Herrschaft erbaut sind, kriechen sie, so viel ihrer nur hinein wollen, fröhlich zusammen, und schwatzen und plaudern, und rauchen und trinken die ganze Nacht hindurch; kein Wunder, daß sie

Digitized by Google

am andern Morgen ermüdet und völlig abgestumpft sind. Das Schlimmste ist aber, daß diese nächtlichen Zusammenkünfte nur dazu dienen, sich gegenseitig zu berathen, auf welche Art man den Herrn am besten betrügen und bestehlen kann; die vaterländischen Töne werden in ihnen wach, sie verfluchen Alles was Cultur heißt. Nur die Peitsche, die einzig wahre Zauberruthe auf Erden, vermag ihnen diese üble Gewohnheit zu nehmen, und der Europäer hat in der Regel zu viel Mitgefühl für diese unglücklichen Geschöpfe, die nur ein Naturhistoriker zum Geschlecht der Menschen zählen kann. Der Neger gleicht in Brasilien wirklich einem Thiere und will nicht menschlich behandelt seyn. Kongo, Mozambique oder die Goldküste ist gewöhnlich sein Vaterland, er wird, jung oder alt, von brasilianischen oder portugiesischen Kapern seinen heimathlichen Wäldern, seinem unschuldig unwissenden Naturzustande entrissen; England, das aus Speculation zuerst den Sclavenhandel aufhob, fängt listig genug

Digitized by Google

den Schleichhändler auf, und läßt zum Ersatz für seine Mühe Schiff und Ladung als gute Prise, meistbietend auf dem Markte von Rio de Janeiro verkaufen. Zwar will das Gesetz, daß die so verkauften Neger nach sieben Jahren wieder in Freiheit gesetzt werden sollen; aber wer soll hier Controlle führen? Man schleppt die Unglücklichen, die von dieser scheinbaren Begünstigung nicht wissen, in das Innere des Landes, und ihre Kinder werden Sclaven, wie sie es sind. Die Menschheit hat sie ausgeworfen; sie fühlen keinen Beruf, großmüthig zu seyn; sie haben keine Religion mehr, denn sie sind weder Heiden noch Christen; ihr thierischer Instinkt entwickelt sich, während die menschliche Natur in ihnen vollends erstickt. Sie stehlen alle, ohne Ausnahme; sie lügen, sie betrügen, nur zum Morde sind sie zu feige.

Wer indessen so viel baares Vermögen besitzt, als ich zu einer solchen Auswanderung nöthig erachte, findet wohl in Europa sein Fortkommen, und braucht sich alsdann nicht

Digitized by Google

den Beschwerden und Gefahren einer langen Seereise zu unterwerfen; er muß, wenn kein politischer Zwang ihn dazu treibt, nie das Schwalbennest unter seinem Dache niederreißen, um einen Papagoi zu fangen. Wenigstens darf derjenige, welcher so Tollkühnes unternimmt, nicht fest darauf rechnen, für sich etwas erraffen zu können, und wäre er noch so fleißig; erst seine Kinder werden den Lohn der schweren Arbeit erndten, und allein für die Nachkommenschaft zu sorgen, kann man gewiß keinem Emigranten zumuthen. Für die Kinder ist, wenn das Glück lächelt, hingegen gesorgt; denn die bessern Colonien steigen schon von Tag zu Tag an Werth, und werden dereinst wahre Goldgruben werden.

Zu den außerordentlichen Schwierigkeiten, womit beim ersten Anfange der Urbarmachung, die Colonisten in Brasilien zu kämpfen haben, ist besonders das Niederhauen der ungeheuren Baumstämme zu rechnen, welche alle dicht an einander gedrängt dastehen, und mit Dorn-

Digitized by Google

büschen, Gestrüpp und Schlingpflanzen so eng verwachsen sind, daß nur ein Indianer sich wie eine Schlange durchwinden kann. Dies ist eine wahrhaft gigantische Arbeit; denn das Holz, hauptsächlich das eines Baumes, Paó ferro (Eisenholz) genannt, ist bisweilen so hart, daß bei jedem Schlage der Art lodernde Funken herausfliegen, und man bisweilen an einem Stamme den ganzen Tag zubringen muß. Wenn man nun endlich so weit gekommen ist, einen Fleck gänzlich von Bäumen befreit zu haben, so schleppt man die Stämme zusammen und zündet Feuer darunter an. Jedoch kann man, sobald das sämmtliche Holz aufgebrannt ist, auch sogleich anfangen zu pflanzen und zu bauen. Mais und Kürbisse, womit man gewöhnlich anhebt, gedeihen wenigstens bestimmt. Andere Gewächse würden, des allzufetten Bodens wegen im ersten Jahre noch keine Frucht bringen; im zweiten Jahre kommen aber schon fast alle Gemüsearten, die man gewöhnlich zu bauen pflegt, und worunter der Feigao preto

Digitized by Google

(schwarze Bohne) die Hauptrolle spielt, ziemlich fort; auch kann man bereits auf eine weit reichere Erndte hoffen, wenn nur das Land vom Unkraut häufig gesäubert wird. Im dritten Jahre sind endlich die Wurzeln der umgehaueuen Bäume so weit abgefault, daß man die in der Erde stecken gebliebenen Stämme mit Leichtigkeit umstoßen oder herausheben kann. — Nun erst darf der Colonist sagen, daß ein Stück seines Landes zum Beackern fertig ist; denn bis dahin hat er den Boden nur mit der Hacke aufwühlen können. Allen diesen Schwierigkeiten und der unfreundlichen Behandlung, welche die Colonisten von dem Gouvernement erdulden mußten, zum Trotz, steht die Colonie im herrlichsten Flor. Außer einigen Quadratmeilen Wiesenland, welche den zuerst Angekommenen zugetheilt wurden, erstreckt sie sich bereits sieben Legoas (etwa 6 deutsche Meilen) tief in den Urwald hinein. Ein breiter, fahrbarer Weg, auf dessen beiden Seiten die einzelnen Besitzungen liegen, führt von dem einen Ende

Digitized by Google

zum andern. Rechts und links sieht man die einzelnen Colonien, von welchen die meisten schon ganz von Wald befreit und durch deutschen Fleiß so weit cultivirt sind, daß sie den größten Theil der europäischen Gemüsearten und Früchte produciren. Alles, was die Colonie hervorbringt, und was man nicht an Ort und Stelle verbraucht, wird nach Porto Alegre verschickt, wo es nie an Käufern fehlt, welche die Erzeugnisse der Colonie St. Leopold zu ziemlich hohen Preisen bezahlen.

Ein großer, schiffbarer Fluß, der von dem Innern der Colonie zu dieser Stadt führt, erleichtert den Transport jener Waaren sehr. Wöchentlich gehen zwei Mal große und sechs bis acht kleinere Böte ab, welche Schweine, Federvieh (hauptsächlich Hühner, die hier ausnehmend theuer sind), Eier, Butter, Käse, Roggenbrod, Kartoffeln, Bohnen und dergleichen nach Porto Alegre zum Verkauf hinunterbringen. Die Brasilianer erstehen diese Artikel sehr gern, vor Allem aber die Butter, da sie

Digitized by Google

wissen, daß diese mit äußerster Reinlichkeit in einem ordentlichen Butterfasse zubereitet ist, während die Art und Weise, wie sie es selbst zu machen pflegen, Ekel erregen muß. Die Milch wird nämlich bei ihnen in einen Schlauch geschüttet, eine Negerin steckt ihren Arm hinein und rührt so lange darin herum, bis sich die Butter allmählig absondert und an dem Arme kleben bleibt, von welchem sie diese sodann mit der andern Hand abstreift. Uebrigens wird überhaupt, obgleich der Boden so unendlich üppig ist und die Viehzucht den ganzen Reichthum der Provinz St. Pedro do Sul, in welcher die Colonie gelegen ist, ausmacht, sehr wenig in dieser Hinsicht gethan, und man zieht es vor, holsteinische und irländische Butter zu kaufen, deren ranziger Geschmack allgemein für sehr pikant und delikat gilt. Da aber die, welche in nicht zu großer Menge von der Colonie zu Markte kommt, sich durch Güte und Reinlichkeit auszeichnet, so wird sie natürlich auch gut bezahlt.

Digitized by Google

Seit einigen Jahren ist nun auch der Pflug eingeführt, den man früher in Brasilien gar nicht kannte, und so wird das Land jetzt fast ganz auf europäische Art bearbeitet, was den Ertrag dieses ohnehin sehr fruchtbaren Bodens noch um ein Bedeutendes vermehrt.

Mit eben dieser Leichtigkeit gedeiht das Vieh aller Art. Ich führe hier nur ein Beispiel an. Ein Mann, der in den ersten Jahren der Entstehung der Colonie ohne alles Vermögen, jedoch mit einer Familie von eilf Kindern dorthin gekommen war, konnte schon nach wenigen Jahren sehr wohlhabend genannt werden, denn er besaß bereits 200 Kühe. Es war ihm nämlich ein Fleck Wiesenland ausgemessen worden, welcher zwar nicht die unsägliche Mühe kostet, die mit dem Ausrotten des Urwaldes verknüpft ist, dagegen aber auch für den Anbau der Feldfrüchte weniger ergiebig ist; er hatte sich deßhalb klüglich allein auf Viehzucht gelegt, und durch Fleiß und Sparsamkeit, verbunden mit einigem Glücke, in wenigen Jahren dieß nicht

Digitized by Google

unbedeutende Vermögen erworben. Von Geburt war er ein Rheinländer, und hatte mit seiner starken Familie in seinem Vaterlande darben müssen; eben das aber, was dort seinem Fortkommen so große Schwierigkeiten in den Weg legte, gereichte ihm hier zum größten Nutzen; denn er erhielt, da, wie gesagt, die Subsidien nach der Anzahl der Köpfe ausgetheilt wurden, in dem ersten Jahre monatlich über fünfzig spanische Piaster, von welchem Gelde er sogleich die größere Hälfte zum Ankauf von Vieh und zu dem nöthigsten Bestellen seiner Hauswirthschaft verwandte.

Wenn sich also ein solcher Mann zur Auswanderung entschloß, so war es ihm, wie die Sachen früher standen, gewiß nicht zu verdenken; doch jetzt, wo schon seit langer Zeit die Hülfsgelder nur sehr selten, und jetzt schon gar nicht mehr bezahlt werden, würde er Gefahr laufen, sammt seiner ganzen Familie zu verhungern.

Digitized by Google

Einige Colonisten, denen das Glück mehr oder weniger als Obenerwähntem hold war, und die bereits einiges Geld erübrigt hatten, legten in der letzteren Zeit Mühlen an, die denn auch hundertfältige Zinsen trugen. Eben so wurde eine bedeutende Steinschleiferei zu Stande gebracht und die Unternehmer dieses Geschäfts schienen mit ihrem Absatz außerordeutlich zufrieden. Lohgerbereien gab es bereits mehrere, die sehr gut fortkamen, da man die Häute von den nahegelegenen großen Gütern zu billigen Preisen kaufen konnte, während das Leder sehr theuer war. Einige Bierbrauer, die gewiß sehr gute Geschäfte gemacht haben werden, standen ebenfalls im Begriff, sich hier zu etabliren; denn das von England und Hamburg nach Brasilien hinübergebrachte Bier ist des Tranportes und der täglich steigenden Abgaben wegen, entsetzlich kostbar. Kurz, sobald man nur die Colonie St. Leopolde betritt, glaubt man eher in einer Provinz des südlichen Deutschlands, als in diesem sonst so uncivilisirten

Digitized by Google

und uncultivirten Lande zu seyn. Die Colonie zählt jetzt bereits über 8000 Menschen, lauter Deutsche, von denen sich der größere Theil durch den etwas markirten Dialeckt als sogenannte Mosel-Schwaben verräth; außer diesen findet man besonders viele Meklenburger und einige Hannoveraner.

Da nach einem besondern Artikel der Constitution vollkommene Religionsfreiheit in Brasilien existiren soll, wenn auch die römisch-katholische Religion die vorherrschende ist, so üben die Protestanten in einer, auf Kosten der Regierung erbaueten Kirche ihren Gottesdienst ungehindert aus, und haben einen eigenen Prediger, welcher durch das Gouvernement mit vier hundert spanischen Thalern jährlichen Gehalts angestellt wird. Eben so hat die Colonie einen auch durch die Regierung besoldeten deutschen Arzt, der dazu verpflichtet ist, jeden Colonisten, sobald er seiner Hülfe bedarf, unentgeldlich, wenn nicht zu heilen, doch wenigstens zu behandeln.

Digitized by Google

So angenehm es mir bei meiner Ankunft auf St. Leopolde gewesen war, nach langer Zeit einmal wieder die Sprache meines Vaterlandes rings um mich von tausend Lippen wiederhallen zu hören, so leid that es mir jedoch auch, bemerken zu müssen, daß die jüngere Generation bereits anfing, ihre Muttersprache fast gänzlich zu verlernen, und sogar unter sich ein verdorbenes Portugiesisch zu reden. Zwar steht es nicht zu läugnen, daß es für sie sehr vortheilhaft, ja selbst, wenn sie es etwa in diesem Lande jemals weiter, als zum gewöhnlichen Landmanne bringen wollen, durchaus nothwendig ist, diese Sprache von Grund aus zu kennen. So wäre es wohl wenigstens die Verpflichtung der Eltern, dafür zu sorgen, daß die Muttersprache nicht über das fremde Idiom völlig vergessen wird. Es gibt freilich einige Schulen, die aber größtentheils von Menschen errichtet sind, welche zu diesem schweren Berufe weder Kenntnisse noch Herz genug besitzen, und von deren Bestrebung man auch durchaus nichts

Digitized by Google

in der Zukunft erwarten kann, wenn sich die Regierung, was denn wohl schwerlich zu glauben ist, nicht dafür interessirt. Der Pastor, dem es doch zunächst obläge, dem Gouvernement Vorstellungen hierüber zu machen, und die Familienväter zu ermahnen, daß sie ihre Kinder zum fleißigen Schulbesuche anhielten, hat leider durch seine gesetzlosen Handlungen und sein übermüthiges Benehmen das Vertrauen seiner Gemeinde verscherzt; also ist von dieser Seite auch nicht viel zu hoffen.

So ist es denn leider nur zu wahrscheinlich, daß man nach funfzig Jahren in diesen Gegenden kaum noch die Spuren einer ehemals ganz aus Deutschen bestandenen Colonie finden wird; denn viele von den reicheren Colonisten fangen jetzt schon an, sich nach ihrem Vaterlande zurückzuziehen, wogegen sich Brasilianer wieder ankaufen. Binnen Kurzem werden daher, so ungern ich auch die Prophezeihung hier niederschreibe, portugiesisches Geplauder und portugiesische Sitten deutsche Sprache, deutsche Sit-

Digitized by Google

ten und deutsche Religion gänzlich verdrängen, und höchstens kann der weißere Teint, das blaue Auge, das blonde Haar als bezeichnendes Merkmal von der gallischen Abstammung jener Leute gelten, die dann katholische Staatsbürger einer brasilianischen Republik seyn werden.

Digitized by Google

2.

Die Urbewohner Brasiliens.

Digitized by Google

Digitized by Google

Viel hat man geschrieben und gesprochen von Indier und Indierbekehrung, viel von indischer Kraft und indischem Sclavengeist, viel von den Wildnissen, in welchen Tiger und Affe beisammen wohnen, von Diamantgruben und goldenem Sande, von Farbeholz und Mahagony, Papagoien und Colibris; — aber — aber — wie selten blieb man der Wahrheit getreu! — Hier stehe niedergezeichnet, was eigne Anschauung lehrte.

Nackt, wie Adam vor dem Sündenfalle im Paradiese, nur mit Pfeil und Bogen bewaffnet, höchstens noch mit einer riesigen, von dem

Digitized by Google

schweren Holze des Pao ferro (Eisenholz) verfertigten Keule versehen, mit den Büschelhaaren des Affen und den Muscheln des Meeres seltsam verziert, stolzieren diese Kinder der Wildniß einher, in ihrem eitlen Kraftgefühle, und kein Weißer, der das Unglück hat, in ihre Hände zu fallen, ist auch nur einen Augenblick seines Lebens sicher. Sie sind überall, wo sie erscheinen, ein gehetztes Wild; — auch der Löwe besitzt Edelmuth, wenn man ihn großmüthig behandelt. Der Indier ist der Lieblingssohn der Natur, er ist stark in Körperbau, in Selbstbewußtseyn, in Religionsgefühl, in Liebe, in Haß, — er handelt nach dem Gebote seines Herzens, denn die des Herrn kennt er nicht; Ehre, Kindesliebe, Selbsterhaltung und Demüthigung vor der unsichtbaren Gewalt, das sind seine Pflichten, das sind seine Götter. Wozu denn dies unchristliche Bekehrungssystem, das nach der alten Jesuitenmoral: „der Zweck heilige die Mittel," mit der schändlichsten Politik, freie unverdorbene Menschen zu Sclaven

Digitized by Google

machen will? Warum Staatsintereſſe mit Religion vermiſchen?

Nun gar in Braſilien, wo Jeſuiten, Prediger und Soldaten Miſſionaire ſind, wo das Wort des Glaubens von Bajonnetten, Pulver, Schrot und Kugeln verkörpert wird. Gewiß, es iſt für den geduldigſten Patienten ein ſchlechtes Pulver, wenn der befehlende Arzt dabei ſagt: „Leb' oder ſtirb!“ Die Indier wollen keine Chriſten ſeyn, — und wer mag es ihnen unter ſolchen Umſtänden verdenken? Sie ſind gereizt, gehetzt, zu Tode gefoltert; was Cultur, was Erkenntniß bei ihnen ſeyn ſoll, wird zur Verzweiflung, zur Rache. Sie müſſen den Weißen (nicht den Weiſen) ehren, darum verfolgen ſie ihn. Der beſte Chriſt ſieht darin nur die nothwendigen Schlußfolgen eines aufgedrungenen Culturſyſtems. Es gibt nur eine Religion, aber es giebt viele Secten. Selbſt das Chriſtenthum zeigt, daß auch die reinſte Religionsſecte, nur durch inniges Bewußtſeyn, freiwillige Aufopferung, Verfolgung

Digitized by Google

und Märtyrerthum begründet werden kann. Was haben denn die Jesuiten mit der Heidenbekehrung zu schaffen? Ist das Christenthum ein Thurm Babels, der von zünftigen Freimaurern alljährlich nach Belieben wieder aufgebaut werden muß?

Das können die Indier nicht begreifen, das geht über ihren Horizont. Ihr Himmel ist ihr Gott, denn er belohnt und straft; der Urwald ihr Gewissen, denn er weiß Alles, was sie und ihre Eltern gedacht und gethan; der Sturm ihr Herrscher, denn er zerknickt das Schilfrohr wie den Eisenbaum; die Sonne ihre Königin, denn sie giebt dem Gerechten wie dem Ungerechten Licht und Schatten. Jedermann lobe sich eine solche Mythologie, — da erkaltet nicht das Herz, da erstarren nicht die Sinne, da erstirbt nicht das Mitgefühl. Freilich giebt es einige Beispiele, daß „die Söhne der wilden Indier-Stämme“ die gefangenen Europäer nicht tödten; doch sind diese Fälle nur selten, und Neugier oder persönliches Interesse war dann

Digitized by Google

bei ihnen stärker, als das Gefühl menschlichen Mitleids und christlicher Entsagung. Gewöhnlich geschehen solche Scenen der Verzeihung nur dann, wenn die verschiedenen kleineren Stämme mit einander im Kriege liegen, und sie die vielgepriesene Taktik der europäischen Gefangenen vielfältig zu ihrem Gemeinnutzen anwenden zu können wähnen.

Hier genüge ein Beispiel. Ein Deutscher, dem das Leben auf der Colonie St. Leopolde, welche bei Porto-Alegre gelegen, nicht mehr gefiel, suchte einen Indierstamm auf, und schloß sich ihm freiwillig an, — ja, er wurde sogar, nachdem er feierlich erklärt, es sey sein Wille, bis zu seinem Tode bei ihnen zu verweilen, sehr gut aufgenommen, und in wenigen Monaten zu ihrem Könige ernannt. Ein beschwerliches Königthum, fürwahr! Er bereute indessen seinen Entschluß sehr bald, da er nichts als fast rohes Wild oder Pferdefleisch zu essen, nichts als Quellwasser zu trinken bekam, und fortwährend mit den Indiern in dem ungeheuren,

Digitized by Google

mit Dornen verwachsenen Walde, durch dessen dichtes Laub kein Sonnenstrahl hindurch zu dringen vermag, herumziehen mußte. Deßhalb nahm er sich ernstlich vor, aus dem Kreise seiner neuen Brüder zu entwischen, und bei erster Gelegenheit wieder in die Reihe civilisirter Menschen zu treten. Dies war jedoch nicht so leicht zu bewerkstelligen: denn die Indier, die wohl an seinem täglich wachsenden Unmuthe und Trübsinn bemerkt haben mochten, daß es ihm nicht mehr in ihrer Mitte gefalle, bewachten ihn mit spähenden Augen Tag und Nacht, obgleich sie sonst in Allem seinen Befehlen den strengsten Gehorsam leisteten. Erst nach Jahren, als er sie einst beredet hatte, sich eines beabsichtigten Ueberfalls wegen, den Besitzungen der Weißen zu nähern, gelang es ihm, mit Lebensgefahr zu entspringen. — Der König eines freien Indierstammes, arbeitete später im Tagelohn auf der Colonie St. Leopolde; er trug kein Gelüste mehr nach einem Throne, der die Aufopferung aller Bequemlichkeiten kostet.

Digitized by Google

Doch genug der einleitenden Vorworte, es folge jetzt eine getreue Schilderung des Charakters und der Sitten der freien Indier in den Urwäldern Brasiliens.

Der ganze Körperbau dieser unverdorbenen Naturkinder zeugt von ihrer außerordentlichen Kraft. Sie sind nicht groß, aber gedrungen, und ihre muskulösen Arme von ungewöhnlicher Härte. Nicht weniger ausgezeichnet ist ihre Schützenkunst. Ein eingefangener Indier, den man in meiner Gegenwart, einen Beweis von seiner vielgepriesenen Geschicklichkeit in dieser Hinsicht abzulegen bat, nahm sogleich eine Orange und legte diese fünf Schritte vor sich auf die Erde hin. Hierauf spannte er den Bogen mit so riesenmäßiger Kraft, daß sich die beiden Enden beinahe berührten, und schnellte den Pfeil so hoch in die Luft, daß ihn das Auge kaum noch erreichen konnte. Nachdem dieser Pfeil einige Zeit in die Höhe gestiegen war, drehte er sich langsam um und schoß dann, je näher er der Erde kam, desto schneller

Digitized by Google

und schneller, mitten durch die Orange tief in den Boden hinein. Dies wiederholte der Indier mehrere male hinter einander, ohne auch nur einen einzigen Fehlschuß zu thun. Ueberhaupt schießen diese Leute nie geradeaus, sondern immer in einem Bogen, da sich die sehr leichten Pfeile, in horizontaler Richtung abgeschossen, zu leicht zur Erde niedersenken. Derselbe gefangene Bewohner des Waldes traf auf zwanzig Schritte ein Blättchen Papier, nicht so groß als ein Thaler, welches man an einen Balken von sehr hartem Holze angeklebt hatte, und obgleich die Spitze des Pfeils nur von Knochen war, drang sie doch über anderthalb Zoll tief hinein. Der Bogen ist gewöhnlich sehr einfach und besteht nur aus einem Stocke, welcher mit einer starken Saite angespannt ist. Die Pfeile sind in der Regel über fünf Fuß hoch, und in Ermangelung des Eisens mit knöchernen oder hölzernen Spitzen versehen. Nur bisweilen gelingt es diesen trotzigen Kindern des Urwaldes, auf irgend eine Art sich

Digitized by Google

eines alten Schloßes oder sonst eines Stückchen Eisens zu bemächtigen, welches sie alsdann wie einen großen Schatz achten und aufbewahren. Sie schleifen dies scharf und spitz zu und befestigen es an ihre Pfeile. Diese Geschosse aber, die mit Eisen bewaffnet sind, werden wie ein Heiligthum aufbewahrt und nur gegen Menschen oder allenfalls gegen einen Tiger gebraucht; alles übrige Wild erlegen sie mit den gewöhnlichen Pfeilen, die, wenn auch nur mit hölzernen oder knöchernen Spitzen versehen, dennoch eine solche Gewalt haben, daß selbst ein starkes Schwein davon dermaßen durchbohrt wird, daß gewöhnlich die Hälfte des Pfeils auf der andern Seite sichtbar ist. Diejenigen Geschosse hingegen, deren sie sich zum Erlegen der Vögel bedienen, haben stets die Spitzen mit Knöpfen versehen; denn der Schuß hat dann doch immer Kraft genug, selbst den größten Vogel, wenn auch nicht augenblicklich zu tödten, doch wenigsten für eine Zeit lang zu betäuben.

Digitized by Google

Die Pfeile sind stets außerordentlich leicht, von einem Rohr, welches Taquara genannt wird, ziemlich kunstfertig gemacht, und oben wie unten mit rothem Bast umbunden. Auf die Ordnung der daran befindlichen Federn verwenden die Indier eine große Sorgfalt, und wissen sie so zu reihen, daß das Ganze eine sehr schöne Schattirung abgiebt. Die dunkelsten Federn werden zuerst befestigt, und so gehen sie allmählig durch alle Farben in das hellste Weiß über. Die Knaben, welche noch nicht tüchtig genug sind, die Waffen der Väter zu gebrauchen, führen statt deren einen kleineren, mit zwei Saiten bespannten Bogen, von welchem sie mit Thonkugeln nach den Vögeln schießen. Trotz der Unvollkommenheit dieses Geschoßes, haben sie dennoch eine solche Geschicklichkeit hierin erlangt, daß sie die Schwalben selten im Fluge verfehlen.

Eben so außerordentlich, wie die Köperkraft und die Schützenkunst dieser Menschen, ist ihre Schnelligkeit. — Im Walde geboren

Digitized by Google

und erzogen, rennen sie in diesen dichten, wild-verwachsenen Dornengestrüppen mit einer Geschwindigkeit einher, die an das Unglaubliche grenzt. Jemand, der nicht gewohnt ist, im Urwalde zu gehen, vermag kaum einen Schritt vorwärts zu thun, ohne einige Fetzen seiner Kleidung oder Haut zurück zu lassen, und jene nackten Menschen laufen, ohne sich zu verwunden, darin mit einer weit größeren Behendigkeit und Schnelle, als ein Europäer auf freiem Felde.

Sie ziehen beständig umher und leben beinahe immer unter freiem Himmel; nur wenn es ihnen an einem Platze sehr gut gefällt, entschließen sie sich, kleine Hütten von Gras oder Schilf aufzubauen, doch verlassen sie auch diese wieder sobald sie bemerken, daß das Wild durch das stete Verfolgen weniger häufig wird, oder sobald sie sich entschließen, einen feindlichen Ueberfall und Raubzug auf die nahe am Walde gelegenen Plantagen zu machen. Die Männer beschäftigen sich nur mit Jagd und

Digitized by Google

Krieg; alle Arbeit, worunter besonders das Tragen der Kinder zu rechnen ist, müssen die Weiber verrichten. — Selbst wenn diese armen Geschöpfe zwei, drei oder mehr Kinder haben, welche durch ihre Jugend noch unfähig sind, die starken Märsche zu machen, so bleibt es dennoch nur die Sorge der Frau, sie weiter zu schaffen. Sie nimmt dann das Jüngste auf den Arm, befestigt sich die Uebrigen mit einem Stricke, der über die Stirn geht, auf dem Rücken und folgt mit dieser Last munter und leicht dem Zuge, der in der Regel sehr starke Tagereisen macht. Außer den Kindern müssen die Weiber oft noch einen von Bast geflochtenen Sack tragen welcher die nothwendigsten Lebensmittel enthält, so wie ein mit Wasser angefülltes Gefäß, welches aus Taquarussu verfertigt ist.

Der Mann geht stolz voran, und trägt durchaus nichts als seinen Bogen, seine Pfeile und allenfalls eine riesige Keule. Naht sich auf diesen Märschen der Augenblick, wo ein

Digitized by Google

Weib gebären soll, so hält die gesammte Schaar auf eine kurze Zeit an und lagert sich still in geringer Entfernung; nur einige Freundinnen bleiben zurück und leisten der Nothleidenden hülfreiche Hand; sobald diese aber dem Häuptlinge anzeigen, daß der Hauptakt jenes Reproductionsdrama's glücklich vorüber sey, wird die Wöchnerin auch gezwungen, mit dem neugebornen Kinde ihren Marsch sogleich weiter fortzusetzen. Dennoch kommt es fast nie vor, daß die Geburt eines Kindes bei den Indianerinnen eine ernstliche Krankheit nach sich zöge. So gehört auch die Besorgung der Küche, welche freilich keine große Sorgfalt erfordert, indem ein zugespitzter Stock, der den Bratspieß ersetzt, das einzige Geräth dabei ausmacht, ausschließlich mit zu den Verbindlichkeiten und Pflichten der Weiber. Auf diesen Stock wird das erlegte Wild ohne weitere Vorbereitung gesteckt, einige Minuten lang an das Feuer gehalten, dann mit den Zähnen zerrissrn und auf eine wirklich thierische Art verschlungen.

Digitized by Google

Die abscheuliche, vielbesprochene und zur Fabel gewordene Gewohnheit des Menschenfressens findet man höchstens noch unter den Botocuden und Puris in den nördlichen Provinzen Brasiliens; die Indier der südlichen Provinzen tödten zwar in der Regel die Weißen deren sie habhaft werden können, jedoch nur der barbarischen Verfolgungen wegen, denen sie ebenfalls durch die christlichen Anthropophagen ausgesetzt sind, — keinesweges aber, weil sie etwa sündhaftes Gelüste nach ihrem Fleische trügen. Die Rache und die Vertheidigung des eignen Lebens spornen überall zum Morde an, — und warum soll ein Heide weniger leidenschaftlich seyn als jeder Andere.

Schon die ersten Portugiesen, welche unter Anführung des Admirals Alvarez Cabral, im Jahre 1500, an Brasiliens Küste landeten, mißhandelten, von Habsucht und ungesättigter Goldgier getrieben, die Eingebornen auf eine schauderhafte Weise; sie zwangen sie durch die entsetzlichsten Gräuelthaten, welche sie ohne

Digitized by Google

Unterlaß, wie ohne Schonung verübten, die früher bewohnten Fluren zu verlassen nnd sich tief in die durch keine vorgespiegelte Afterkultur entheiligten Wälder zurückzuziehen. Dies schändliche Verfahren ging auch in die neuern Zeiten über, und es ist noch nicht gar lange her, daß man die indischen Pseudoproselyten mit Hunden hetzte, und jeden Eingebornen, der das Unglück hatte in die Hände seiner Verfolger zu gerathen, ohne Gnade ermordete. Die Indier sind aber von Natur rachsüchtig, und vergessen niemals die Unterdrückungen und Mißhandlungen, die ihre Väter unverschuldet erdulden mußten. Ihre Religion ist Mythologie, ihr Glaube, den ihnen Natur und Tradition ins Herz legen, Aberglaube, — und ein Aber daran, so läßt sich dieser Haken, an dem ihr ungebändigtes Freiheitsgefühl wie ein eroberter Affenschwanz hängt, nimmer von dem geweihten Altare fortreißen. Wer kann es ihnen also verdenken, wenn sie die Gelegenheit ergreifen, das vergossene Blut ihrer Voreltern zu

Digitized by Google

sühnen und die verlorene Freiheit wieder zu erkämpfen? Obgleich es nun längst zur Unmöglichkeit geworden ist, daß die Indier jemals wieder in Besitz des ihnen genommenen Landes kommen können: so werden doch noch viele Hunderte, sowohl von der einen, wie von der andern Seite, als Opfer der Rachsucht mit ihrem Todesseufzer den alten Wahlspruch der Despotie begründen müssen.

Selbst die Art, wie man noch jetzt in dem Kaiserthume Brasilien gegen die Indier verfährt bleibt grausam und unmenschlich genug. Sobald sich nämlich in der Nähe einer Anpflanzung einzelne der gehetzten Eingebornen sehen lassen, werden sogleich die nöthigen Anstalten gemacht, mit aller Gewalt und List sie zu verfolgen, und sie entweder zu tödten oder zu Gefangenen zu machen. Die in der Nähe befindlichen Milizen, welche größtentheils aus der Provinz St. Pedro do Sul gebürtig sind, folglich auch das Terrain am besten kennen, werden mit den Landleuten, die sich freiwillig

Digitized by Google

einer solchen Expedition anschließen wollen, sogleich aufgefordert, sich schaarenweise zu vereinigen, und diese Unglücklichen zu verfolgen. Ein Haufen von fünfzig, hundert und mehr mit Flinten, Säbeln, Pistolen, Harken und Stöcken bewaffneten Leuten folgt sodann der Spur, welche die Eingebornen durch Abhauen einzelner Zweige, so wie durch die deutlichen Brandstellen an den Orten, wo sie das Fleisch kürzlich zubereiteten, auf ihrem regellosen Zuge unbedachtsam zurück lassen, mit der größten Stille und Vorsicht nach. Sobald die Sonne untergeht, haben die Indier in der Regel ihren Tagemarsch vollendet, und zünden alsdann ein Feuer an, um welches herum sie sich in Kreise lagern, ihre Mahlzeit zu sich zu nehmen und ihr Gebet zu verrichten. Gewahren die sie verfolgenden Weißen aus der Ferne dieses Feuer, so vertheilen sie sich in mehrere Haufen und umziehen unter dem Schutze der Nacht das Lager leise und in immer engeren Kreisen. Doch muß dieses mit der größten Behutsamkeit

Digitized by Google

und ohne das mindeste Geräusch geschehen, ja man muß sogar vermeiden, sich ihnen von der Seite zu nähern, von welcher der Wind kommt, da sonst die Indianer ihren Feind auf der Stelle erspüren. So darf auch Taback bei solchen Gelegenheiten nicht geraucht werden, wenn man sich nicht sogleich verrathen will; denn der unverdorbene Geruch dieser Naturkinder würde augenblicklich das Herannahen ihrer Gegner wittern. In der Dunkelheit der Nacht ziehen sich dann die Schaaren der listigen Weißen immer enger um die arglos Ruhenden zusammen und erwarten in einer kleinen Entfernung vom dem Belagerungsplatz den Anbruch des Tages. Kurz vor Sonnenaufgang zünden die Indianer ihr halb erloschenes Feuer abermals hell an, und treffen Anstalt dazu, wie am Abend vorher, ihr Gebet zu verrichten. Dieß ist der Augenblick wo das Signal zum Morde gegeben wird. Die Verfolger brechen aus ihrem Hinterhalte hervor, und Hunderte von Flintenkugeln schlagen in den Haufen der

Digitized by Google

überraschten Wilden, gleichviel, wen sie treffen, Weib oder Kind, Mann oder Greis. So wie, wenn der Habicht zwischen die Tauben fährt, fliegen die armen Gehetzten im stummen Entsetzen auseinander und suchen sich im Dickicht des Waldes zu verbergen. In ihrem Schrecken lassen sie Pfeil und Bogen im Stiche, und stürzen sich wehrlos ihren Verfolgern entgegen, von denen sie ohne Erbarmen niedergemetzelt werden. Nur diejenigen, die sich, sobald die ersten Schüsse fallen, ohne einen Versuch zur Flucht zu wagen, sogleich zur Erde niederwerfen und sich hiedurch als Gefangene erklären, haben Hoffnung dem Tode zu entgehen. Früher verschonte man auch diese nicht, und sie mußten ohne Gnade das Schicksal ihrer Brüder theilen; aber jetzt hat man doch endlich eingesehen, daß es, trotz des vielen Blutvergießens, dennoch unmöglich seyn würde, die Indier gänzlich zu vertilgen und man bedient sich deßhalb menschlicherer, aber für die Freiheit der Indier weit gefährlicherer Waffen.

Digitized by Google

Man macht nämlich jene, welche sich sogleich ohne Widerstand ergeben, zu Gefangenen, statt sie, wie dies früher der Fall war, niederzuhauen, und führt sie als solche in die erste beste nahgelegene Stadt, wo sie zuerst in einem Hause unter strenger Aufsicht eingesperrt gehalten werden. Hier behandelt man sie außerordentlich gütig und bringt ihnen vorerst den Genuß des Brantweintrinkens und des Tabakrauchens bei. Den Brantwein, der aus Zuckerrohr gebraunt ist und etwas süßlich schmeckt, trinken sie sogleich mit vielem Wohlbehagen, das Rauchen lernen sie binnen wenigen Tagen, ja, sie werden für Beides in kurzer Zeit im höchsten Grade eingenommen. Seltsam, daß zwei Sachen, die der menschlichen Natur so sehr widerstreben, die ungeschwächten Söhne des Urwaldes so schnell entkräften und unterjochen; — es muß doch etwas Bezauberndes im Rausche wie im Wahnsinne liegen. Es nimmt mich wahrlich Wunder, daß diese Missionsgesellschaften, mit den verrufenen

Digitized by Google

„nordamerikanisch-englischen Mäßigkeitsvereinen“ nicht in Collision gerathen.

Sobald die Verblendeten demnach so weit gebracht sind, läßt man ihnen allmählig immer mehr Freiheit, giebt ihnen aber dabei so viel sie nur trinken und rauchen wollen, und erlaubt ihnen endlich ganz frei herumzuspazieren. Die Wirkungen des Branteweins zeigen sich bei diesen Leuten mit einer auffallenden Kraft. Ruhig geht derselbe Indianer, der noch vor wenigen Wochen nach dem Blute aller weißen Menschen Gelüste trug, jetzt in den Straßen umher, die Häuser rechts und links mit den vielen ihm unbekannten Herrlichkeiten begaffend, ohne Jemand zu beleidigen, in solcher staunenden Demuth, daß er sich schüchtern zurück zieht, so bald auch nur ein Kind ihm den Weg vertritt. Jetzt werden ihm auch Bogen und Pfeile zurückgegeben, weil man nichts zu befürchten hat. Nach längerer Zeit erwacht endlich einmal wieder ein mächtiges Gefühl für Unabhängigkeit und Freiheit in seiner Brust, und

Digitized by Google

da man ihm durchaus keinen Zwang anlegt, so nimmt er die erste Gelegenheit wahr, um zu entwischen und sich wo möglich, mit seinem Stamme wieder zu vereinigen. Eben dies wollte man; denn nur zu gut hat man die Folgen dieser Flucht berechnet. Eine Zeitlang freuen sich die Entsprungenen, unter dem Jubelgesang ihrer Landsleute, der Sclaverei glücklich entkommen zu seyn; die Freude des Wiedersehens, das unermüdete Erzählen so vieler Abentheuer, die Schatten des Urwaldes, die Wonne der Jagd, die Liebkosungen des hocherfreueten Weibes, Alles berauscht, Alles begeistert sie momentan: — bald aber erinnern sie sich der köstlichen Sachen, die sie in ihrer Gefangenschaft genossen, und die plötzlich erwachende Leidenschaft wird stärker als die Sehnsucht nach Freiheit. Sie preisen nun ihren Gefährten den angenehmen Geschmack und die, ihrem Begriffe nach, noch angenehmeren Wirkungen des Branteweins; sie loben das köstliche des Tabacks und die Güte, mit welcher

Digitized by Google

sie unter den Weißen behandelt wurden, sobald sie sich ruhig und friedlich betrugen, — sie erwecken durch die hinreißende Schilderung dieser verlornen Güter bei der ganzen Truppe eine Lüsternheit, die auch den Wildesten unter ihnen beschleicht und ihn bald bewegt, irgend einmal einen Versuch zu wagen, sich jenen glücklichen Weißen und ihren Wohnungen zu nähern.

Langsam, scheu, schleichen sie dann aus ihren Wäldern hervor und schicken den Märchenerzähler, welcher schon einmal Gefangener war, und dessen Furcht sich durch die gütige Behandlung die man ihm in der Stadt zu Theil werden ließ, bereits bedeutend gemindert hat, als bevollmächtigten Gesandten voran, um aus dem nächsten „Orte des Feuerwassers" etwas von dem vielgerühmten, heidnisch-infernalischen Getränk herbeizuholen. Er darf nicht lange bitten, er erhält sogleich einige Flaschen, mit welchen er zu seinen Gefährten zurückkehrt, und dessen Inhalt er ihnen mit den Gebehrden der aus-

Digitized by Google

gelassendsten Freude zu kosten giebt. Anfangs nippen sie nur daran, kaum haben sie aber diesem „flüßigen Feuer“ einigen Geschmack abgewonnen, so stürzen sie es auch sogleich mit unersättlicher Begierde hinunter. Die wenigen Bouteillen sind bald geleert, und es wird abermals ein Bote abgesandt, einen neuen Vorrath anzuschaffen. Auch diesmal erhalten sie gern das Begehrte, nebst einigem Taback; doch wird ihnen zugleich begriflich gemacht, daß sie nun auch einige Sachen, als Wild, Wachs, Thierhäute u. dgl. zum Tausch bringen müßten, wogegen aber sie alsdann ihr Lieblingsgetränk zu jeder Zeit in Menge erhalten sollten; denn also wolle es der weiße Christengott.

Führwahr, ein schönes Bekehrungssystem! In ihrem Rausche überselig, verweilen die hergelockten Indier noch so lange an dem Orte als man sie gehörig mit diesen beiden Artikeln versorgt, oftmals ohne in zwei bis drei Tagen sonst das Geringste zu sich zu nehmen; wenn sie aber durch Entbehrung zur

Digitized by Google

Nüchternheit gezwungen, erst deutlich sehen und fühlen, daß man ihnen das Erwünschte nur gegen einen billigen Waaren- und Glaubensersatz verabfolgen will, so entschließen sie sich in die Wälder zurückzukehren, um sich das Geforderte zu verschaffen. Nach einiger Zeit kommen sie wieder, beladen mit Wild und Vögeln aller Art, und bieten dies zum Tausche an. Für einige Flaschen des schlechtesten Brantweins geben sie gutwillig her, was sie nur haben, und lagern sich dann auch schon mehr in der Nähe der Stadt, so lange bis sie ihren Vorrath aufgezehrt haben. Jetzt sind die ersten Präliminarien einer regelmäßigen Handelsverbindung angeknüpft, und von dieser Zeit an werden die betrogenen Wilden mit jedem Tage zahmer.

Nach und nach steigt die Leidenschaft des Trinkens bei ihnen immer mehr und mehr: sie kommen öfter, sie bringen jedes Mal mehr, und wagen sich endlich bis in die Städte und Dörfer, wo sie ihre Waaren freigebig zum

Digitized by Google

Tausch anbieten. Sobald also der Handel abgemacht ist, ziehen sie sich unter den freien, lichtblauen Himmel, unter die Thronwölbung des „unsichtbaren Wesens“ zurück, setzen sich paarweise in einen Kreis beisammen, und trinken so lange, bis endlich Alle, sowohl Männer als Weiber, bewußtlos zu Boden sinken. Befindet sich dann in der Nähe des Lagerungsplatzes irgend ein Graben oder ein Loch, so schleppen sie sich auf allen Vieren bis dahin, hängen den Kopf hinein und bleiben ruhig in dieser Stellung liegen, bis sie nach vielen Stunden allmählig wieder nüchtern werden. Da jedoch die wenigen Spiritusflaschen, die sie für ihre Waaren bekamen, und die eben so sehr mit gehöriger Gewandheit zubereitet, als mit außergewöhnlichem Fusel geschwängert sind, auf diese Art sehr bald und wirksam auf die Neige gehen, — da ihre thierische Begierde, durch den unmäßigen Genuß des religiösen Contrebandartikels angespornt und gereizt, noch immer mehr und mehr verlangt, so bieten sie,

Digitized by Google

wenn das Pelzwerk, das Wildpret, der Honig u. s. w. sämmtlich verkauft ist, — auch ihren Bogen, ihre Pfeile an. Ihre Leidenschaft geht so weit, daß sie, wenn sie endlich auch das Letzte weggegeben haben, ihre Frauen und Töchter ausbieten, und sie dem Ersten der sie nur haben will, für eine Flasche Rum selbst zuführen.

So sind die Menschen, die durch Gewalt und Grausamkeit nicht zu demüthigen waren, durch ihre eigene Leidenschaft bezwungen und unterjocht.

Die Indier, welche sich in der Nähe der Colonie St. Leopolde bei Porto-Alegre zeigen, hatten früher eine außerordentliche Furcht vor dem Feuergewehre, die jedoch in der letzten Zeit sehr abnahm, da sie bemerkten, daß ein Gewehr nicht wie sie wohl früher glaubten, wie der Blitz Gottes, ohne sichtbare Ladung, ununterbrochen fortschießen könne, sondern nach jedem Schuße erst wieder geladen werden müsse. Sie gingen daher dreist auf denjenigen

Digitized by Google

los, welcher einmal abgefeuert hatte, und ein leiser Keulenschlag machte bald den schwachen Schädel eines Europäers zu einem wahren Memento mori, — weßhalb es denn auch später bei den weißen Jagdfreunden Grundsatz wurde, so oft ihrer mehrere beisammen waren, nie zu schießen, sondern sie durch Drohungen d. h. durch bloßes Anlegen des Gewehrs, in geziemender Ferne von sich abzuhalten. Jetzt sind sie aber durch die Doppelgewehre mit Percussionsschlössern abermals an ihrem neuen Culturcultus irre geworden, und da sie deutlich sahen, daß die „farblosen Feuermänner“ ohne wiederum zu laden, bisweilen doch mehr als ein Mal mit demselben Rohre schießen können, so hüten sie sich jetzt eben so sehr, wie dies vor zwanzig Jahren der Fall war, der gefährlichen Waffe, dem „gestohlenen Donnerkeile,“ zu nahe zu kommen. Aber auch nur das Feuergewehr kann sie, wenn sie einmal gereizt sind, von der Blutrache zurückhalten; denn Säbel, Degen,

Digitized by Google

Bajonet oder Knüppel machen gar keinen Eindruck auf sie.

Sie werden stets, sobald sie nur mit einer Keule versehen sind, furchtlos Jeden angreifen, der es wagt, sich ihnen mit solchen Waffen entgegen zu stellen; denn sie stehen dann im vollen Selbstbewußtseyn ihrer überlegenen Kraft und oft erprobten Gewandheit; sie fürchten nicht das Eisen, das nach ihrem Glauben der christliche Götze, sondern die Pulverexplosion, welche die tödtende Stimme des Weltgeistes ist. Ihr Herz sagt ihnen, daß nur das Unsichtbare zu fürchten und zu fliehen sey. Zum Beweise, daß diese Behauptung gegründet ist, diene hier eine Thatsache, welche die gesammte deutsche Colonie St. Leopolde durch viele Monate lang in Furcht und Schrecken setzte.

Drei Colonisten, von welchen der eine seine Frau, eine Rheinländerin, bei sich hatte, beschäftigten sich, mit Beilen, Hacken, Spaten und anderen zu ihrer Arbeit nöthigen Geräthschaften versehen, eines Nachmittags auf einem

Digitized by Google

Flecke Landes, von welchem der Urwald bereits ausgerottet war, im Schweiße ihres Angesichtes damit, die ersten nothwendigen Anpflanzungen zu machen, als plötzlich aus dem Dickigt ein einzelner Indier, völlig nackt, ohne Bogen und Pfeile, nur mit seiner starken Keule bewaffnet, deren seltsam zugespitztes Ende ein scharfes Stück Eisen zierte, rasch hervor tritt, und gleich der automatischen Heldengruppe eines Marionetten-Theaters, stumm und lächelnd gerade auf sie losgeht. Im ersten Schrecken flüchten diese Menschen zitternd der nah gelegenen Hütte zu; da sie aber bemerken, daß der Indier, obgleich ein baumstarker Kerl, doch nur allein und schlecht bewaffnet ist, so wagen sie sich mit ihren Säbeln und Aexten bald wieder aus dem sichern Zufluchtsorte hervor, dringen auf den furchtlosen Eingebornen ein, und fordern ihn zu wiederholten Malen auf, sich freiwillig zu ergeben. Dieser aber, welcher von Anfang an, ohne die Colonisten zu verfolgen, ruhig auf dem Felde zurückgeblieben war, und

Digitized by Google

den wohl eher Neugierde als Mordlust aus dem Innern des Urwaldes hergetrieben haben mag, schickt sich sogleich zur Vertheidigung an, indem er die Keule, wie im Spiel, drohend über seinem Haupte schwenkt. Dies Manövre schreckt indeß seine Gegner, die sich auf ihre bei weitem überlegene Zahl blind verlassen, nicht von ihrem tollkühnen Vorsatze ab; sie suchen dem Indier allmählig immer näher zu kommen, um ihn wo möglich zu umzingeln. Kaum bemerkt der Sohn des Urwaldes, daß man ihm den Rückzug abschneiden will, da schleudert er plötzlich seine Keule mit riesenhafter Kraft auf den nächsten seiner Verfolger zu, den er auch so sicher und gewaltig trifft, daß dieser mit zerschmetterter Brust augenblicklich todt zu Boden sinkt. Da die andern beiden Colonisten den Indier nun völlig unbewaffnet sehen, so laufen sie rasch auf ihn zu, den Tod ihres Landsmannes blutig zu rächen; doch Jener ergreift schnell die Flucht und eilt dem Anscheine nach dem Dickigt zu, wendet sich aber

Digitized by Google

plötzlich wieden um und weiß sich mit einem geschickten Sprunge zum zweiten Male seiner Keule zu bemächtigen, mit welcher er sodann auf dieselbe Art den zweiten seiner Gegner erlegt. Jetzt sucht der dritte sich durch eilige Flucht zu retten; der Indier aber holt ihn in wenigen Secunden ein, schlägt ihn mit der Faust zu Boden und tödtet ihn in langsamer Qual.

Während dieser Zeit hat die Frau, deren Gatte zuerst gefallen war, durch ihr Angstgeschrei Hülfe herbei gerufen, die aber erst in dem Augenblicke erscheint, als der wüthende Indier sie bereits bei den Haaren ergriffen hat, und so eben mit einem weitausgeholten Stoße auf die Brust schrecklich ermorden will. — Da die Hinzugerufenen indeß Gewehre bei sich führen, läßt er die Unglückselige, nachdem er ihr in der Eile verschiedene Wunden beigebracht hat, wieder los, stürzt dem nahen Gebüsche zu und verschwindet mit unbegreiflicher Schnelligkeit im Dickigt des Waldes.

Digitized by Google

Nur mit großer Mühe war es dem Arzte gelungen, die verwundete, ohnmächtige Frau ins Leben zurück zu rufen, und diese furchtbare Scene ist noch jetzt bei allen Colonisten eine Warnung, sich nie ohne Feuergewehre tief in den Urwald hinein zu wagen. Hätte nur ein einziger von den drei Menschen, welche hier so fürchterlich umkamen, statt des Säbels oder der Art eine, wenn auch ungeladene Flinte bei sich geführt, so würde sich der Indier gewiß nicht zur Wehr gestellt, und sich sehr wahrscheinlich nie wieder in der Gegend gezeigt haben, während man jetzt täglich befürchten muß, daß er vielleicht, durch diese ungestrafte Heldenthat aufgemuntert, dereinst mit einem ganzen Haufen seiner Landsleute zurückkehrt und die furchtbarsten Verwüstungen auf der Colonie anrichtet

Jetzt haben sich die Indier freilich, durch Verfolgungen, denen sie beständig ausgesetzt waren, dazu veranlaßt, aus der Nähe der Colonie entfernt und tiefer in die Wälder zurück-

Digitized by Google

gezogen; doch geht es schon aus dem eben angeführten Beispiele hervor daß es eine große Unvorsichtigkeit bleibt, wenn sich Landleute, wie dieß sehr häufig der Fall ist, Meilenweit in den Urwald hinein wagen, um hier ihren Acker zu bestellen, ohne sich für den etwanigen Ueberfall vollkommen gesichert zu haben.

Um den Erfolg dieser gewissenlosen Indierbekehrung ins helle Licht zu stellen, füge ich hier noch ein Beispiel hinzu.

Unter den aufgefundenen Eingebornen, welche häufig in Porto Alegre ankamen, befand sich auch ein Anführer derselben, welcher mit dem ganzen, der Mordlust der Weißen entgangenen Ueberreste seines Stammes, achtzehn Personen, Weiber und Kinder eingerechnet, von rüstigen Jägern eingebracht war. Bald entdeckte man, daß er einige Worte Portugiesisch verstand; man ahnete sogleich, daß er bereits früher einmal bei den Weißen gefangen gewesen seyn müsse, nnd stellte ihn drob zur Rede. Sein scheuer, starrer Blick suchte sogleich die Erde,

Digitized by Google

er schien es zu bereuen, sich durch die wenigen, in einer ihm sonst fremden Sprache hervorgestoßenen Worte leichtsinnig verrathen zu haben. Um so mehr drang man jetzt aber in ihn, die Wahrheit zu bekennen; denn man wollte sich überzeugen, ob die sonst gegen die Wildheit der Indier so erprobten Mittel diesmal ihre Wirkung gänzlich verfehlt hätten. — Nachdem man ihm nun die Versicherung gegeben, daß ihm durchaus kein Leides geschehen sollte, und daß er dreist die Wahrheit eingestehen dürfe, entschloß er sich endlich zu bekennen, daß er allerdings schon früher, und zwar in Porto-Alegre selbst, in einem großen Hause eingesperrt gewesen, wo man ihm auch so viele Cigarros (Papier-Zigarren) und so viel Caxaca (Rum) gegeben, als ihm nur immer beliebte, jedoch habe er die Freiheit weit höher geschätzt, als den fremden Genuß, da er sehr gut die Absichten der Weißen, welche ihm eine so gute Behandlung nur aus List hätten zu Theil werden lassen, gekannt und durchschaut. — Ja, daß er

Digitized by Google

wohl gewußt, daß man nur deßhalb so gütig gegen die Indier verfahre, um sie nachher desto leichter unterjochen zu können, — da er sich auch sehr wohl der entsetzlichen Grausamkeit erinnert, welche seine Landsleute bei seiner Gefangennehmung hätten erdulden müssen, so habe er sich entschlossen, für jeden Preis die verlorne Freiheit wieder zu erringen, um wo möglich das vergossene Blut seiner Brüder an ihren weißen Mördern tausendfach zu rächen. Dabei erklärte er noch, er werde auch dieses Mal, habe man ihn auch mit aller Zuvorkommenheit wie einen König behandelt, die erste Gelegenheit wahrnehmen, um wo möglich seine Wälder wieder zu erreichen, müßte er sich auch, seiner Würde entsagend, einem andern Stamme anschließen, ja, sollte er auch die Seinigen in diesem Leben nimmer wiedersehn. Ein Indier, der eine so kluge und feste Antwort giebt, bleibt stets für die Cultur von Brasilien ein gar gefährlicher Mensch, und man hielt es deßhalb für rathsam, den unbeugsamen Redner vor der

Digitized by Google

Hand in Gewahrsam zu bringen; seine übrigen minder hartnäckigen Gefährten erhielten jedoch sehr bald, nachdem sie das Trinken und Rauchen gehörig erlernt, ihre Freiheit wieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

3.

Ein Jagdabentheuer in den Urwäldern Brasiliens.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Jagd, die an einem der Tage, als ich noch die brasilianischen Urwälder durchstreifte, gegen Gewohnheit schlecht ausfiel, hatte mich einstens bis zur einbrechenden Dunkelheit auf einem, aus dem Moore hervorragenden Grashügel festgebannt. Ungern wollte ich meine Stelle verlassen; denn einige wilde Tauben, die ich bereits erlegt, blieben eine viel zu geringe Beute, für die Mühe des ganzen Tages. Aber wie mit einem Zauberschlage, verschwanden plötzlich die letzten Strahlen der Sonne, und wenige Stunden später lagerte sich rabenschwarze Nacht über die Gebirge. Ich mußte nun schon in dieser eben nicht angenehmen Si-

Digitized by Google

tuation ausharren, bis es der jungfräulichen Luna, der jagdlustigen Primadonna der Mythologie, gefiel, ihre große Laterne anzuzünden.

Endlich brannte sie; ohne weiteres Bedenken sprang ich in den tiefen Sumpf und rannte davon wie von bösen Geistern verfolgt. Nur mit der größten Anstrengung gelang es, den klebrigten Schlamm zu durchwaten, und ich mußte mich glücklich schätzen, als ich die Heerstraße endlich wieder erreichte, auf der ich doch wenigstens trocknen Fußes meine Wanderung fortsetzen konnte. Wenige Schritte waren auf dem ebenen Wege vorwärts gethan, da flog eine weißgekleidete, nur schlecht verhüllte Gestalt ganz leisen Schrittes daher. Kaum berührte ihr Fuß den Teppich des Rasens, ein sanfter Zephyr spielte mit den dunkeln geringelten Haaren des hochgewachsenen, junonischen Mädchens, und des Mondes blasses Licht beleuchtete das Antlitz der scheinbar durch Wolken getragenen Madonna.

„Sollte denn etwa nossa Senhora da Con-

Digitized by Google

ceicao wirklich auf Erden da herwandeln," dachte ich still überlegend bei mir, „oder ist dies Phantom der Hölle entstiegen, uns arme Menschenkinder zu berücken?" Untersuchen, rasch untersuchen wollte ich, was zu so ungewöhnlicher Stunde und in dieser sonderbaren Tracht, durch die sonst um diese Zeit so öde Straße herunter schlich. „Quem viva (wer da)?" rief ich mit dröhnender Stimme, aber keine Antwort erfolgte; statt dessen lenkte die Gestalt ihre Schritte vom früher verfolgten Wege ab, gerade auf mich zu. — „Beim Satan!" fluchte ich, „steh oder....!" Hier fuhr meine Hand nach dem Gewehre, so daß die lockere Garnitur rasselnd mit dem Laufe meiner Büchse zusammen schlug.

Die Gestalt antwortete nicht, sondern trat ruhig immer näher, und erst als sie dicht bei mir stand, flüsterte eine weibliche Stimme: „Gieb mir Deine Waffen, Freund! In dieser Nacht muß noch ein Cabrito sterben, so groß, wie Du im Leben noch keinen gesehen."

Digitized by Google

Cabrito heißt im Portugiesischen Ziegenbock, und meinetwegen hätte sie Böcke schießen können, so viel ihr beliebt; — die Mulatten werden aber ebenfalls von den Europäern Cabritos genannt, und ich witterte bald, daß es hier nicht auf ein Stück Vieh, sondern auf ein Menschenleben abgesehen war. —

„Senhora, so gern ich Ihnen gefällig wäre, kann ich diesmal Ihren Wunsch doch nicht erfüllen."

„Und Du sollst! — — Her mit dem elenden Dinge!" und damit drang sie mit einer Heftigkeit auf mich ein, daß ich entsetzt einige Schritte zurück prallte.

Schnell hatte ich ihren Arm erfaßt, und ein heftiger Ruck brachte sie augenblicklich zum Stehen, zur Besinnung. Schluchzend und weinend bat sie jetzt, daß ich ihr das Gewehr nur auf wenige Stunden überlassen möchte, — sie würde es mir durch einen sicheren Boten am morgenden Tage mit bestem Danke zurückstellen. Dabei küßte sie inbrünstig meine Hand;

Digitized by Google

— ich fühlte sie von Thränen benetzt; auch mein Auge war nicht trocken mehr.

Jetzt schien mir der Zeitpunkt gekommen, sie um die Ursache ihrer nächtlichen Wanderung und ihres eben so seltsamen Costüms zu befragen.

Ein tiefer Seufzer entwand sich der beengten Brust; erst nach langem Sinnen stotterte sie: „Ach, mein Freund! — — fragen Sie mich nicht; — ich sagte es so gerne, — und darf es dennoch nicht wagen.“

Doch kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen, so riß sie auch plötzlich das verhüllende Busentuch ab, und schleuderte es weit weg in den morastigen Graben. Der Mond beleuchtete den alabasternen Hals der Nachtwandlerin.

„Sonderbares Zusammentreffen,“ flüsterte ich leise; erkundigte mich aber nochmals, was denn eigentlich die somnanbule Dame so erhitze.

Digitized by Google

„Nun weil sie es denn durchaus wissen wollen, — ich hatte einst einen Geliebten, — — hören Sie, ich kenne einen Henkersknecht, dessen Farbe und Haar deutlich verrathen, daß noch Ueberbleibsel afrikanischen Blutes in seinen Adern rollen; er ist, mit einem Worte, ein Mulatt. Mit Schlauheit und List wußte er Gunstbezeigungen von mir zu erlangen, die ich Ihnen nicht nennen darf; denn der keusche Mond möchte sein Angesicht vor meiner Schamröthe verhüllen. Kaum war aber seine verrätherische Absicht erreicht, kaum hatte er die Ehre von meinen Lippen, den Verstand aus meiner Stirn, die Unschuld aus meiner Brust geküßt, — so ging er fort, wie ein Dieb in der Nacht, mich zu verlassen, — mich, sammt meinem Bastardkinde. Doch will ich jetzt ganz Brasilien durchwandern, ihn aufzusuchen, — und unter welchem Giftbaume auch jetzt seine meineidige Zunge, gleich einer Natter, spielt, wo auch das Kohlenfeuer seiner wollüstigen Augen flackert — umbringen werde ich ihn

Digitized by Google

gewiß; denn es giebt einen Deos de Vinganca (Gott der Rache)!"

Kaum hatte sie ausgeredet, so trat auch der alte Paroxismus wieder ein; das bleiche, aber schöne Gesicht verzerrte sich auf eine entsetzliche Weise, convulsivische Bewegungen durchzuckten den ganzen Körper, und weit geöffnet stierten mich die schwarzen, drohenden Augen an.

Staunend hatte ich sie bisher betrachtet, und aufmerksam auf jedes Wort gelauscht; — jetzt aber durchschüttelte mich ein Fieberfrost, ich merkte, daß meine unglückliche Begleiterin eine — Wahnsinnige sey. Wem sollte auch bei Nachtzeit, in der Nähe eines solchen Wesens und auf einsamer Straße nicht unheimlich zu Muthe werden? Ein Sprung über den Graben und durch die Hecken hätte mich vielleicht von der fatalen Gesellschaft befreit; aber ich dachte daran, was aus dem armen Geschöpfe dann werden sollte; — und, geschah es gleich nicht ohne Herzklopfen, und ohne beständig mißtrau-

Digitized by Google

ische Blicke auf die Seite hinzuwerfen, wo der Mond und die Monsüchtige neben einander gingen, so blieb ich doch auf dem ebenen Wege, in der Hoffnung, daß das Mädchen nachfolgen werde.

Und wirklich begleitete sie mich, stumm und ruhig, bald schnell, bald langsam, bis zur Wohnung eines Freundes, wo ich nun spät in der Nacht mit dem sonderbaren, lebendigen Wildpret von meiner Jagdparthie ankam.

Der Neger, welcher die Thür öffnete, fuhr erschrocken beim Anblicke der weißen Gestalt drei Schritte zurück; sie aber trat ohne Umstände in das Haus, sah sich etwas im Zimmer um, und setzte sich sodann ganz gelassen, im höchsten Grade erschöpft, auf einen Stuhl nieder. Die alte Köchin mußte nun auch aus dem Schlafe geweckt werden, und so brachten wir drei nicht ohne Mühe, die Wahnsinnige in ein Bett, wo sie bald ganz sanft entschlafen zu seyn schien.

Digitized by Google

Gegen Morgen brach die frühere Heftigkeit abermals aus; sie wollte ihren Weg weiter fortsetzen und mußte mit Gewalt zurückgehalten werden. Es kam jetzt darauf an, den Namen und die Heimath der Unglücklichen zu erfahren, um sie ihren Eltern und Verwandten zurück zu liefern. Aber da war nichts von ihr herauszubringen, sie warf mit den fürchterlichsten Schmähungen um sich, sobald man von ihrer Familie sprach.

Da jagte in gestreckter Carriere ein Reiter die Heerstraße herunter, vor Jedem Hause anhaltend, und dem Anscheine nach, nach irgend einer Sache fragend. Wir vermutheten sogleich daß er der verlornen Schönen nachspüre, und winkten schon aus der Ferne mit weißen Tüchern dem eilfertigen Boten die Sicherheit zu, daß er das Gesuchte bei uns finden könne.

Er kam und die erste Frage war, ob man nicht eine Dame in weißem Negligee habe vorbeigehen sehen. Ich deutete mit dem Finger auf ein Fenster oben, an welchem die Un-

Digitized by Google

glückliche stand; — mit einem lauten Freudenrufe schwang sich sogleich der Courier vom Pferde, und wollte ohne Umstände in die Wohnung meines Freundes treten; doch wir hielten ihn mit Gewalt zurück, denn es war ein Mulatte, und Niemand von uns konnte wissen, ob nicht er selbst der Verführer des armen Mädchens gewesen. Erstaunt wandte sich Jener mit der dringenden Bitte an uns, doch seine Senhora auszuliefern. — „Denn," setzte er hinzu, „wenn Sie sie auch gestohlen haben, behalten dürfen Sie das Mädchen ja doch nicht."

Voller Schrecken trat ich einige Schritte zurück, ich glaubte in dem Augenblicke wirklich, nochmals mit einem Wahnsinnigen zusammen gekommen zu seyn. Aber es erwies sich bald, daß der gute Mann nichts weniger als toll war; er kannte nur die Liebesgeschichte seiner gnädigen Herrschaft nicht genau, und mochte daher niemals erfahren haben, ob ein Bastard des Vermählungsfestes von Afrika und Amerika, oder ein Sohn des herrschsüchtigen Europas

Digitized by Google

die schöne Senhora berückt und am Ende verrückt gemacht habe. Er glaubte in uns selbst die Entführer zu erblicken, mein Freund, oder gar ich hatte seiner Meinung nach, das holde Mädchen aus dem elterlichen Hause geraubt.

Einige gegenseitige Erklärungen lösten aber zur Genüge das Räthsel. Ich erzählte, auf welche Weise die Dame mir begegnet, und er erwiderte seinerseits, daß er, ein Diener der Familie dieser wahnsinnigen Senhora, abgeschickt wäre, die Verlorene wieder aufzusuchen. Zugleich wies er ein Billet vor, in welchem man die Polizei ersuchte, der Fährte des armen Geschöpfes nachzuspüren.

Wir zögerten nicht länger mit der Auslieferung, und bald darauf ritt sie, hinter ihrem Diener, den sie fest umklammert hielt, auf dem muthigen Pferde in raschem Trabe davon.

Lange Zeit dachte ich über dies sonderbare Abentheuer nach, und noch heute scheint es

Digitized by Google

mir bisweilen als sey Alles nur ein schwerer, drückender Traum gewesen, was doch Wahrheit, Wirklichkeit war.

Digitized by Google

4.

Hafen und Hauptstadt von Rio de Janeiro.

Digitized by Google

Digitized by Google

Viel hat man schon gesprochen und geschrieben vom neapolitanischen Golf, viel von dem magischen Halbzirkel, den Constantinopel mit seiner morgenländischen Religion und Natur dem staunenden Reisenden eröffnet, viel von den Herrlichkeiten der Themse und des Tajo, viel von Kopenhagen am Belt und von Stockholm am Mala-See, — das Alles ist aber nicht der Hafen von Rio de Janeiro. — Ein Hafen ist kein Idyll und darf keine Landschaft seyn; ein Hafen ist der Mund, wodurch das Weltmeer spricht; die einzige Bindungskette zwischen zwei Elementen. Sein Charakter muß ernst und erhaben seyn; alles Zarte und Weiche

Digitized by Google

darf ihm nur als Ornament dienen, aus demselben Grunde, weßhalb man nicht die Altarbilder, die Meisterwerke menschlicher Kunst und Begeisterung, die verlockenden Basreliefs der Gegenwart aus den Kirchen verbannen sollte. Das Erhabene gesellt sich gern, doch nicht ganz, zu dem Zarten. Vor allem müssen Felsen da seyn, den Hintergrnnd des unübertroffenen Gemäldes zu bilden; dazwischen oben der hellblaue Himmel, unten das dunkelblaue Wasser, ohne bestimmte Grenze, ohne nebligten Horizont; darüber eine südliche Riesen-Vegetation mit den unzähligen Wundern fast jungfräulicher Urwälder. Darauf eine unermeßliche Segelstadt mit bunten Wimpeln und Stangen, prächtige Paläste, hohe Gebäude, herrliche Villa's, niedliche Häuschen und Hüttcn, ein nimmer stockendes Menschenleben, ein ewig gährendes Aufwallen in allen Pulsen des großen Körpers, der in der Weltgeschichte eine Hauptrolle mitspielt.

So ist Rio de Janeiro, so liegt es weit ausgedehnt auf terassenförmigen Abstufungen,

Digitized by Google

von den an Pracht und Größe nie übertroffenen Coulissen der Neuen Welt umgeben; es scheint ein märchenhafter Delphin, den das Meer ausgeworfen, und der sich jetzt zitternd und glänzend im Sonnenlichte badet.

Als ernster und treuer Knappe einer schönen Urzeit aus dem Ritterthum der Natur, bewacht der Pao d'Assucar (Zuckerhut) — dieser steinerne Riese — mannhaft und stumm, die Einfahrt zum Hafen. Steil und unzugänglich ragt dieser Granitfels hoch in die Wolken: noch hat ihm nie ein Baum gewurzelt, nur die Spitze ist hin und wieder mit niedrigem Gestrüpp bedeckt; der alte Knappe und Schildträger behält noch immer seinen jugendlichen Bart. Der Zuckerhut ist, wie sein Name bedeutet, zwar nicht von Zucker, doch von einer völlig conischen Form; er ist, wenn mir der Ausdruck gestattet ist, der brasilianische Brocken, an den tausend heidnisch-katholische Traditionen geknüpft sind; denn auch die neue Welt hat ihre moderne Mythologie. —

Digitized by Google

Am Fuße des Pao d'Assucar liegt die Festung Praia vermelha (rother Strand), die von großer Wichtigkeit ist, da ohne sie an dieser Stelle eine Debarcation feindlicher Truppen leicht möglich wäre. Hinlänglich mit Geschütz versehen, scheint dies Castell ruhig und starr mit den weißen halbverfallenen Mauern, gleich einem schlummernden Greise, auf den anschwellenden Fluthen zu ruhen; aber die vielen Schießscharten und die blinzelnden Kanonenaugen sprechen deutlich genug von der geschwätzigen Kraft des Schlafenden. Dennoch besteht jetzt die ganze Besatzung nur aus zwölf bis vierzehn Invaliden unter dem Commando eines invaliden Seconde-Lieutenants. Unter Dom Pedro I. war es anders; damals figurirten hier ein General als Commandant, und sämmtliche Rekruten, Deutsche wie Brasilianer, mußten an diesem Orte einexercirt werden.

Der Zuckerhut mit dem Castell Praia Vermelha bildet die äußere linke Seite des Einganges in den Hafen, das Fort Santa Cruz

Digitized by Google

mit 300 Kanonen dagegen die rechte Seite dieses ungeregelten Dreiecks. Santa Cruz ist Rio de Janeiro's Schloß und Schlüssel, wie der Zuckerhut sein Thurmwächter; ist man an diesem Fort vorüber, befindet man sich in einem Hafen, worin alle Kriegsschiffe der Erde geräumigen Ankerplatz finden könnten, worin alle schiffahrende Nationen Jahr aus Jahr ein ihre Repräsentanten haben.

Daß die Natur eitel ist, wissen wir Alle; sie schmückt sich mit Blumen und Frühlingslaub, und spiegelt sich wohlgefällig im Bache wie im Weltmeere. Nirgend zeigt sie aber diese Eigenschaft, die zu unschuldig und reizend ist, als daß wir sie ein Laster nennen könnten, in einem höheren Grade, als eben hier. Wer den Hafen von Rio de Janeiro nocht nicht gesehen, darf sich nicht zum Kritiker eines solchen Gefühls aufwerfen. Eine Zergliederung des Totaleindrucks, die dieser Anblick auf jeden fühlenden Menschen macht, ist unmöglich; hier gilt kein analytischer Despotismus.

Digitized by Google

Linker Hand, dicht am Meere, liegt die Kaiserstadt in dem eben erwähnten Panorama. Von den ungeheuren Felsendrappirungen bildet der Corcovado die höchste und abenteuerlichste. Der Corcovado hat zwar die Rippen von Granit, doch ist er nicht ohne Vegetation. Ganz oben sind zwei Verzierungen von Menschenhand angebracht; ein Telegraph und ein Pavillon, halb chinesischen Geschmackes, wo der vertriebene Kaiser manchmal wohnte, wenn er ungestört seiner Liebeslust fröhnen, oder seiner dunkeln Melancholie nachgehen wollte. — Ein Telegraph und ein kaiserliches Lustschloß auf schroffer Felsenspitze neben einander, beweisen die alte Wahrheit von der Wahlverwandtschaft der Extreme. — Tyrannenseligkeit und Tyrannenfurcht! Der Weg hinauf ist ziemlich gut, nur zuweilen etwas steil; man macht ihn gewöhnlich auf Mauleseln, deren man sich in Brasilien überhaupt sehr viel bedient. Der Maulesel ist vorsichtiger

Digitized by Google

und geduldiger als das Pferd, der Maulesel ist ein wahrhaft fügsames Thier.

Aus der Mitte der Stadt selbst erheben sich verschiedene Berge und riesige Granitblöcke; Monumente sind es, die kein Menschenwitz je aufthürmte und die keine Menschenhand je niederreißen wird. Die zwei merkwürdigsten darunter sind die Concecao und der Hospitalberg; dazu gesellt sich noch die Gloria, ein dicht vor der Stadt gelegener Berg; welcher nach der auf seinem Gipfel befindlichen Mariakirche also genannt wird; — auch könnte man mit Recht, wenn man Rio de Janeiro für ein Muttergottesbild ansieht, jenen Felsen mit dem goldenen Kuppelkreuze für die Glorie des ganzen Prospects betrachten. Diese drei Punkte beherrschen vollkommen die Stadt, so daß eine geringe Truppenmacht sie nicht nur zu erfüllen, sondern sie auch zu behaupten im Stande ist.

Die Concecao ist von diesen drei Punkten der festeste; sie liegt mitten in der Stadt und ist hinlänglich mit Kanonen versehen; nur

NEW YORK PUBLIC LIBRARY CIRCULATING

fehlt es auch hier, wie allenthalben in Brasilien, an der nothwendigen Besatzung. Soll man dies als Nachlässigkeit oder Politik deuten?

Rechter Hand sieht man das idyllische Städtchen Praia Grande, das gewöhnliche Wallfahrtsziel der europäischen Einwohner von Rio, wenn sie sich eine Sonntagsbelustigung machen wollen. Für 40 Reis (2 gGr.), läßt man sich in großen Böten ans jenseitige Ufer setzen, wo das Städtchen hinter Felsenvorsprüngen und Waldesschatten, wie eine gefangene, liebeslüsterne Königin einer erstorbenen Romantik, sehnsüchtig hervorblickt. Hier ist dann Alles Leben und Geräusch; es fehlt nicht an Musik, Tanz und Gesang, an Freude, Uebermuth und Thorheit. Wein und Liebe bilden den Grundton in dem Epos dieses begeisterungsvollen Tages; man spinnt selig den Traum lieblich in die Nacht fort und erwacht am folgenden Morgen mit Herzeleid und Kopfschmerz, denn das Königreich der Glückseligkeit ist vor

Digitized by Google

dem Drange einer ereignißschweren Gegenwart entflohen.

Nicht weit davon liegt Armacao, der Ort, wo sich früher die deutschen Colonisten aufhalten mußten, bis sich eine Schiffsgelegenheit nach Porto-Alegre fand. Traurig ist es jetzt hier und öde; die deutschen Thoren sitzen, wie vormals die so viel verspotteten Israeliten, fern an den Flüssen eines unbebauten Landes, und die Zither hängt stumm an den Zweigen der Platane. Porto-Alegre (der muntere Hafen) bewährt seinen fröhlichen Namen nur schlecht. Doch das weiß der Ankömmling noch nicht; die großartige Natur hält seine Sinne gefesselt; er träumt in seinem Freudenrausche nur von Glück und den Seligkeiten des gelobten Landes.

Der Hafen, der kaum eine Meile breit ist, erweitert sich immer mehr und nimmt bald die Gestalt und den Character eines großen Binnensees an; die Wellen werden ruhiger und bläulicher, die Felsen gewinnen an Klarheit,

473357
Digitized by Google

was der Horizont an Schärfe verliert. Die grünen Küsten spiegeln sich ab in den Fluthen, und es scheint, als erhöbe sich aus dem Wogenspiel die alte einst versunkene Welt, die uns so fremd ist und doch so bekannt vorkommt. Der Hafen von Rio de Janeiro prahlt mit vielen, zum Theil von der Natur sehr begünstigten Batterien und Castellen. Stellt man sich den Hafen, wie er auch wirklich ist, als das Staatskleid von Brasilien vor, da bilden jene Forts die Ordenskreuze daran. Wir wollen hier die bemerkenswerthesten gleich in Erwähnung bringen.

Zuerst St. Jago, mit 30 Kanonen, im schlechtesten Zustande; ein Invalide, der mit Ehren daliegt, dem aber nicht viel mehr aufzuhelfen ist; auch wurden noch vor kurzer Zeit keine Anstalten dazu getroffen. Dann Lagem, ein Gibraltar in Miniatur, ein aus Granitklippen gesprengtes, äußerst festes Fort mit etwa 24 Kanonen. Das von einem Franzosen erbaute und nach ihm benannte Villegagnon,

Digitized by Google

eine starkbefestigte Insel mit 60 Kanonen, zeigt in geringer Entfernung die Zähne wie ein bissiger Hund; doch hat's mit dem Beißen nicht viel zu bedeuten; denn auch hier ist mehr architektonischer Besatz, als militairische Besatzung. An diesem Orte müssen alle Schiffe, die in dem Hafen einlaufen, eine politische Quarantaine halten, bis die Pässe der Passagiere und die Papiere des Capitains von einer besonders dazu ernannten und besoldeten Commission untersucht worden sind. — Das Visitiren, diese europäische Schmarotzer- und Schlingpflanze, scheint auch in der neuen Welt gut zu gedeihen.

Dicht vor der Stadt liegt noch die Ilha das Cobras (Schlangeninsel), ein starkes Castell mit 180 Kanonen. Sie ist eine moderne Bastille, wo die auf den Straßen aufgegriffenen, zu Matrosen gepreßten Leute in dumpfigen Zimmern, bei der schlechtesten Kost, gleich den niedrigsten Verbrechern, so lange aufbewahrt werden, bis sie unter dem Corporalstock das Gewehrexercitium erlernt haben. Diese Seelen-

Digitized by Google

verkäuferei ist mit dem Verfall des Sklavenhandels bedeutend gestiegen; ein Uebel wird aufgehoben, das andere zu begründen. Allenfalls lobe ich mir noch die Seelenverkäuferei; denn da gilt keine aristokratische Untersuchung der Farbe, der Religion oder des Standes; auch liegt mehr Poesie darin. Auf solche Weise werden noch immer oft Söhne angesehener Familien, wenn sie sich in nächtlicher Stunde zu Rittern der Venus oder des Bachus aufwarfen, von einer löblichen Polizei aufgefangen und nach der Ilha das Cobras gebracht, um nachher als Galeerensklaven oder kaiserliche Matrosen — denn das ist hier so ziemlich dasselbe — den schändlichsten Frohndienst zu verrichten. — Ihre Verwandten wissen, wenn sie nicht selbst die Hauptrolle dabei spielten, nichts von dem Schicksal des Gefangenen; der verlorne, todt geglaubte Sohn kehrt endlich als Krüppel oder Taugenichts wieder heim und behauptet seine Rechte; manchmal fließen wohl Thränen

Digitized by Google

der Angst und des Wiedersehens, doch wird nicht immer ein Kalb geschlachtet.

Von den genannten Forts wurde während der Regierung des vertriebenen Kaisers Dom Pedro, Praia Vermelha von einem Brigade-General, St. Cruz von einem Marschall aus dem Ingenieurcorps, Villegagnon wiederum von einem Brigade-General und die Ilha das Cobras wiederum von einem Ingenieur-Marschall befehligt. Eine komische Buntreihe von hohen Paradepersonen. Ist es doch richtig und genau berechnet, daß Brasilien allein zu jener Zeit mehr Ingenieurgeneräle besaß, als die ganze übrige Welt zusammen genommen. Man denke sich die enormen Summen, die zu einem solchen Prachtaufwande erforderlich waren! Sieht man den Hekla Feuer speien, wird bald der Geyser erkalten, — liebt ein amerikanischer Kaiser zu sehr das Soldatenspiel, wird die Finanzkasse bald leer. Von dieser Leere kann Brasilien eben keine bestimmte und erwiesene Lehre geben, denn Brasilien ist

Digitized by Google

mit seinen Diamantgruben und Kupfermünzen noch immer ein Chaos; und ein Chaos bildet in dem Reproductionsdrama unserer Welt den zweiten Aufzug.

Der Hafen von Rio de Janeiro hat eine Länge von 15 Legoas, etwa eilf deutschen Meilen, und die höchste zwischen der Stadt, und dem Oertchen Praia Grande beträgt zwei Legoas. Hohe Felsen umziehen das Ganze, und die Schiffe sind hier so sicher, wie das Kind an dem Busen der Mutter. Auch empfinden sie diese Sicherheit und genießen sie nach der langen Pilgerfahrt auf dem unermeßlichen Oceane in heilig wollüstiger Stille. — Hingestreckt liegen sie da, von den Wellen sanft geschaukelt, gleich ermatteten Möven mit gesenkten Flügeln; nur in den flatternden Wimpeln ist noch Leben zu entdecken; das Königswappen ihres fernen Vaterlandes beschützt sie, während sie ruhig schlummern. Die Matrosen durchstreifen indessen die Straßen von Rio und naschen an portugiesischen

Digitized by Google

Weinen oder an längst verwelkten Reizen französischer Grazien; der Capitain ist vielleicht plötzlich gottesfürchtig geworden, und treibt gar als liebenswürdiger Ketzer in irgend einer Kirche sein Galanteriespiel mit einer tief verschleierten, und noch tiefer seufzenden Senhora; und die Passagiere — die Tausende von Menschen, deren Interesse diese ganze Segelstadt in Bewegung setzte, wo sind sie, wo ihre Hoffnungen geblieben?

Wie schon erwähnt, fehlt es hier nicht an Inseln; Rio's Hafen ist ein Archipel, dessen Characterzüge auch der schlechteste Physiognom leicht entziffern kann. Die Ilha Guvernador ist eben so wenig befestigt, als die nicht weit davon gelegene Insel, worauf sich eine Pulvermühle befindet; — die Lachgrübchen sind es an der hier abgemalten Gesichtsmaske der brasilianischen Jungfrau.

Außer den genannten Forts ist die Stadt noch durch das Zeughaus und das Arsenal da Marinha (Arsenal der Marine) hinlänglich ge-

Digitized by Google

schützt. Die Natur hat Alles gethan, ihr Lieblingskind — denn so darf man ohne Uebertreibung Rio de Janeiro nennen — zu zieren und zu umschirmen, aber das jetzige Gouvernement läßt auch Alles damit gethan seyn. Mit hinlänglicher Besatzung und Wachsamkeit wäre es gar leicht, der trefflichsten Flotte, die in feindlichen Absichten herkäme, die überspannten Eroberungsgrillen zu vertreiben; und dennoch würden in statu quo, im Fall einer plötzlichen Kriegserklärung vier bis fünf Fregatten genügen, die Kaiserstadt zu bombardiren und durch eine schnelle Debarcation sammtliche Hafencastelle mit einem coup de main zu überrumpeln. Und käme einmal der Fall, wie er endlich kommen muß, dann wären die Jesuiten die einzigen Soldaten, und Processionen die einzigen Armeen. In Brasilien ist noch einmal ein Mirakel möglich.

Der erste Eindruck, den das Menschentreiben in Rio de Janeiro auf mich und drei meiner Reisegefährten machte, war im höchsten Grade unangenehm und empörend; er zerstörte alle

Digitized by Google

die Idyllischen Träume, die wie ein Mannaregen über die Wüste unseres noch seekranken Herzens hingegossen waren. Ein großes Boot mit achtzehn, gleich Galeerensklaven fest und eng aneinander gekketteten Neger fuhr an uns vorüber; ihm folgte nach wenigen Augenblicken ein zweites, und sodann ein drittes. Das ist die viel gepriesene Emancipirung der Sklaven, das ist die brasilianische Freiheit, dachte ich, und kehrte mein Auge von dem Schauspiele ab. Zwar erfuhr ich später, daß die so angeschmiedeten Schwarzen, lauter Verbrecher und Verurtheilte seyen, die auf solche Weise schon auf Erden den Vorgeschmack der Hölle empfinden sollten; aber dennoch schwand in mir nicht der erste Eindruck. — Wäre nur unter jenen Schwarzen ein einziges weißes Gesicht gewesen, die braune Fratze eines Mulatten, oder das scharfe Profil eines Spaniers, dann hätte ich mein Gefühl zum Vorurtheil gebrandmarkt und wäre selbst ein Tyrann geworden. Doch so wie ich es sah, und wie ich es kennen lernte,

Digitized by Google

— unmöglich. Soll denn der Neger auf diese Weise das Christenthum erlernen, — soll er von vorn herein durch eine Hölle der Lieblosigkeit, des Eigendünkels und der Verdammung in einen Himmel eingehen, wozu ihm kein Priesterwort Noth thut? Das kleinste Verbrechen, ein Fehler, den er von seinen Urgroßeltern erbte, ein Laster, das er durch die europäische Civilisation gewann, — das allein ist hinreichend, ihn, trotz aller Liberalität und Freiheitscharte, nicht nur zum Sklaven, sondern auch zum Missethäter zu stempeln. — —

Als müßten wir zugleich und auf einmal die verschiedenen Menschenracen studiren, legte ein anderes von dem Fort kommendes Boot mit sechzehn Ruderern bei uns an. Es waren lauter geborne Brasilianer, also Indier mit plattem Gesicht, flacher Stirn, schwarzen, stechenden Augen, breitblättrigem Tulpenmund und starkem, aber nicht großen Gliederbau. Sie nahmen mit gehöriger Autorität unsere Papiere in Empfang, und es schien der Mehrzahl von

Digitized by Google

ihnen nicht an Sprachkenntniß und Amtspfiffigkeit zu fehlen; wenigstens kannten sie Alle ganz besonders den Werth der europäischen Münzsorten, und wußten als treffliche Numismatiker die Strebepfeiler an den spanischen Thalern, das nachgeahmte Gepräge der spanischen Dublonen und die unglückseligen Miniaturbilder der französisch-deutschen Ludwigsmünzen von einander zu unterscheiden und gegenseitig zu prüfen. Ist es doch, wie allgemein bekannt, eine Naturgabe der jetzigen Brasilianer, daß sie die edlen Metalle besser zu würdigen, als zu bearbeiten verstehen. Ein Zollboot folgte, unsere Effecten wurden visitirt und wir erhielten Erlaubniß, „den heiligen Boden Brasiliens," zu betreten. —

Wie ganz anders fand ich die Kaiserstadt des vielgepriesenen Columbuslandes, als sie meine Phantasie mir vorgespiegelt hatte!

Die Straßen dieser Residenz, deren Einwohnerzahl über 200,000 beträgt, sind größtentheils lang, krumm und eng, und ewig er-

Digitized by Google

schallt in ihnen das widrig, monotone Geheul lasttragender Negersklaven, vor deren Catinga (ekelhafter Geruch) man sich die Nase verstopfen, oder, wie ein Pariser Stutzer, ein halbes Dutzend Gläser Eau de Cologne bei sich führen muß. Nichts Rühmlicheres kann man über die Häuser sagen, die größtentheils niedrig und schmutzig, und in einem unedlen Style erbaut sind, ohne den geringsten Bezug auf guten Geschmack oder die Bequemlichkeit des gesellschaftlichen Lebens, wie es augenblickliche Laune und Nothdurft erheischen. Von diesen vielen sich Berg auf, Berg ab schlängelnden und durchkreuzenden Gassen, kann man höchstens zwei mit irgend einem epitheton ornans belegen, nämlich die Rua direita (gerade Straße) und die Rua das Ciganoo (Zigeunerstraße); in beiden findet man hin und wieder einige mehr prachtvolle, als schöne und geschmackvolle Gebäude. Dazu könnte man noch die Rua do Ouvidor (Straße des Oberrichters) rechnen, denn sie erhält durch die unzähligen, hier be-

Digitized by Google

findlichen Modewaaren-Handlungen besonders des Abends, wenn diese alle auf das Brillanteste erleuchtet sind, für den fremden- und freundlosen Ankömmling einen seltsam magischen Zauber. Drinnen hinter den rauschenden Fenstergardinen und dem duftenden Blätter- und Blumenvorhange einer transatlantischen Natur, sitzen bei hellem Lampenschimmer die fleißigen Grisetten, und ihre Augen überstrahlen oft den Glanz der falschen Diamanten und Perlen, die sie mit so naiv künstlicher Coquetterie mit ihrem Haare zu verflechten wissen. Aber, ach, es sind gordische Liebesknoten, die man mit keinem Alexanderschwerte zerhauen kann. Die Grisette ist so gut wie Columbine in Brasilien zu einer stehenden Charactermaske geworden; Venus, die Stammmutter alles Menschendaseins und aller Mythologie, behauptet ihr Recht überall. Die Putzmacherinnen der Rua do Ouvidor haben hier, wie die sichersten Traditionen der Stadtchronik lehren, schon lange in diesem Apostelamte eine Art Menopol. Ob

Digitized by Google

hierüber ein bestimmter Handelsartikel mit Frankreich abgeschlossen wurde, kann ich nicht bestimmt behaupten; so viel bleibt aber gewiß, daß diese Damen fast alle auf den pariser Boulevards den ersten glänzenden Aufzug ihres Liebesdrama's zu Ende gespielt haben, und jetzt jenseits der Lienie die Linien früh verwelkter Schönheit und abgestorbener Sinnlichkeit wieder frisch zu beleben und zu erneuern glauben. Der Glaube macht selig, und man kann sich in der Rua do Ovidor ganz selig fühlen, giebt es auch da kein besseres Schönheitswasser zu verkaufen, als im Palais-Royal zu Paris. Ueberhaupt sind fast alle Häuser dieser Straße von Franzosen gemiethet oder angekauft, die hier als Handwerker, Künstler oder Kaufleute nicht unbedeutende Geschäfte machen, wie auch im Allgemeinen Rio de Janeiro zu einer Polterkammer französischer Mode und Aftercultur geworden ist.

Außerdem giebt es in der Stadt unzählige Klöster, die mit ihren weitläuftigen Sälen und

Digitized by Google

Höfen oft einen bedeutenden Flächeninhalt einnehmen; doch wurden von diesen, während der Regierung des eben so militairisch als bigott gesinnten Kaisers, mehrere eingezogen und in Casernen verwandelt. Dies Schicksal traf zum Theil auch das prächtige, dicht am Arsenal der Marine, auf einer abgedachten Felsenspitze gelegene Benedictiner-Kloster St. Bento, das dem zweiten deutschen Grenadirbataillon zum Quartier eingeräumt wurde. Ein seltsamer Spuk! Fromme Väter wurden in ihren stillen Andachtsübungen von deutschen Ketzern abgelöst, und in den engen Zellen, wie in den weiten Hallen, die von jeher nur ein Ave oder Credo, den Seufzer eines Unglücklichen oder den Angstgeschrei einer reuigen Sünderinn vernommen hatten, ertönten jetzt die profanen Lieder betrunkener Soldaten, die in nächtlichen Bachanalien die Anstrengungen des Tages, ihre getäuschten Hoffnungen und das ferne Vaterland zu vergessen suchten.

Digitized by Google

Die Häuser von Rio sind, wie gesagt, durchgängig klein, niedrig, schmutzig, geschmacklos und unbequem; nur bei den Vornehmeren findet man Tapeten, und oft im Parterre den Fußboden nicht einmal gedielt. Ueberall herrscht eine barocke Zusammenstellung des Materials der Anordnung und der architektonischen Ornamente, — wenn solche wirklich angebracht werden. Zwar findet man manchmal eine Art von Luxus, ja sogar Prachtaufwand, aber ohne Eleganz, Symetrie oder innere Behaglichkeit. Die Kinderstube liegt dicht am Gesellschaftssalon, die Schlafkammer neben der Küche, das Boudoir neben der Gesindestube, der Stall nebst Misthaufen neben dem zierlichen Portal, das Geschäftscabinet neben dem — — — — und das ist wiederum französisch. Hierbei komme ich auf einen großen Uebelstand, dem man in allen Straßen, öffentlichen Plätzen und hauptsächlich am Strande, zu allen Stunden des Tages und der Nacht, zum größten Leidwesen seiner edleren Organe, ausgesetzt ist.

Digitized by Google

Die Einwohner von Rio sind nämlich sehr commode und lieben deßhalb keine Commodité's in gebührlicher Entfernung: — ja es giebt sogar anständige Häuser, wo dergleichen allgemein nützliche Anstalten vergebens gesucht werden. So viel auch über diese Unordnung gesprochen, ja selbst geschrieben wurde, hat doch die Polizei, die man hier kaiserlich, aber nicht löblich nennen kann, diesem ekelhaften Unfuge keine Grenzen zu setzen gewußt. Es ist zum Beispiel nichts Ungewöhnliches, daß Neger, denen es obliegt, jeglichen Unrath aus den Häusern bis zum Strande zu schleppen, und die wiederum auch zu commode sind, mit dem übervollen Kübel den weiten Weg bis ans Meer zu machen, die ganze unsaubere Geschichte bei der ersten Ecke ausladen und davonlaufen.

Zu dieser Stadtplage kommt noch die alte Landplage Pharaos von den unsterblichen Ratten. Diese Thiere gedeihen ganz vortrefflich in Brasilien und vermehren sich alljährlich auf furchtbare Weise. Sie sind eine Art heiliges

Digitized by Google

Hochwild geworden, wonach nur die Mönche in ihren ummauerten Gärten Jagd machen. Myriaden von Mosquiten und Sandflöhen, welche letztere sich in die Füße einbohren und dort ihre Eier legen, Tausende von Tausendfüßen und Scorpionen vermehren mit giftigem Stachel den Totaleindruck, wodurch der Fremdling in Rio de Janeiro, vor allen aber der unglückliche Einkasernirte auf der Festung Praia Vermelha, zur Verzweiflung, ja zum Wahnsinn gebracht werden kann.

Unter den ansehnlicheren Gebäuden ist das schöne und geräumige Zollhaus bemerkenswerth, es verdiente zu einem edleren Zwecke erbaut zu seyn; nur sind leider die darin aufbewahrten Sachen nicht immer in bester Sicherheit; denn was die kaiserlichen Beamten liegen lassen, das fressen die Ratten, und was die Ratten sparen, das verzehren die weißen Ameisen, die, wie bekannt, vortrefflich zu skelettiren wissen und in der Reproductionsgeschichte eine so ungebetene Hauptrolle mitspielen. Traurig

Digitized by Google

bleibt es immer für den Eigenthümer, wenn er seine vollen, mit schönem Silber bezahlten Kisten ganz leer, oder wenigsten ruinirt zurück erhält.

Dicht neben dem Zolle befindet sich die Bank, ebenfalls ein schönes Gebäude, das aber durch seinen Inhalt eine größere Bedeutung erhält, als sie je seine äußeren, lasciven Formen gewähren könnten. Diese Banco do Brazil muß man als eine Art von Theater oder Lotteriecomptoir ansehen, wo die menschliche Thorheit geprüft, beglückt oder gegeisselt wird; — ein Pharaotisch, bei welchem die Verzweiflung gewinnt oder verliert. Ist das Finanzwesen ein königlicher Lustgarten, so ist jene Bank auch nichts, als eine gewöhnliche, künstlich gedrechselte Bank, worauf sich die hohen Herrschaften mit ihren vielgeliebten Ministern allergnädigst niederzulassen und es sich bequem zu machen geruhen; denn diese Bank ist ein Wunder der Kunst, sie schließt und paßt und dehnt sich aus, wie es dem Herrscher eben

Digitized by Google

gefällt. Im Jahre 1826 standen die brasilianischen Thaler, die nur durch das Gepräge von den spanischen Piastern abweichen, noch mit Kupfer und Papier al pari so daß man seine Billets sogleich auf der Bank gegen Silber einwechseln konnte. Bald nachher aber fing man an, durch ein Gesetz die Zahl des täglich einzuwechselnden Papiers festzusetzen; denn das Silber war zusehr zusammengeschmolzen. Diese vielleicht nothwendige, aber in solcher Gestalt jedenfalls unkluge Maßregel stürzte völlig den Credit der kaiserlichen Bank; man wollte etwas retten und hatte Alles verloren. — Das Mißtrauen war einmal erregt, und Jeder wollte Silber für seine Zettelvaluta haben. Das ging natürlich nicht. Kurz vor der Abdankung des Kaisers stand das Papier so schlecht, daß der zu 960 Reis geprägte Thaler einen imaginairen Werth von 2150 bis 2200 Reis besaß, und die Bank wechselte gar nicht mehr aus.

Welch fürchterlicher Verlust entstand dadurch nicht für alle öffentlichen Anstalten, die

Digitized by Google

zum Papierhandel nicht Zeit und Silber genug hatten. Alle Civil- und Militairbeamten bekamen ihre Gage in Zetteln ausgezahlt, und mußten dennoch ihre dringendsten Bedürfnisse nach früherem Silberwerthe einhandeln. Es ist dies eine der vielen Ungerechtigkeiten, die sich das brasilianische Gouvernement mit seinen spitzfindigen Jesuitismus und einer Differenzialrechnung so oft erlaubt. Im Jahre 1831 war das Papiergeld wieder etwas gestiegen; doch gab es noch immer 1450 bis 1500 Reis für den Silberthaler, und selbst das Kupfer hatte 42 bis 14 ProcentAgio.

Sowohl die Alfandega (Zollhaus), als die brasilianische Bank befinden sich in der Rua direita (graden Straße), wo sich auch noch die Capelle imperial (kaiserliche Capelle) durch äußere Einfachheit und innere Pracht auszeichnet. Sie liegt am Ende dieser Straße und steht durch Corridore mit dem Palais in Verbindung. — Ist doch hier die Capelle nur ein Souffleurkasten auf dem kaiserlichen Theater,

Digitized by Google

und so sieht sie, wenn man das Panorama etwas groß nimmt, in der Wirklichkeit aus.

Dom Pedro 1. pflegte regelmäßig hier dem Gottesdienste beizuwohnen, ja sogar bei festlichen Gelegenheiten von hieraus als treuer Schildknappe und Baldachinträger eines Bischofs die Processionen zu begleiten, und es war oft im höchsten Grade lächerlich anzusehen, wie der Selbstherrscher von einem der größten und reichsten Länder der Erde sich an vergoldeten Holzklötzen und Heiligenbildern von massivem Wachs fast zu Tode schleppen mußte.

Diese festlichen Aufzüge sind an der Tagesordnung, und fast täglich sieht man solche buntscheckige Prozessionsschlangen die Hauptstraßen von Rio durchkreuzen. Mit klingendem Spiel zieht das Militair voraus; bei hohen Festen, wie z. B. de Coracao de Jeszus oder de Nossa Senhora de Conceicao, folgen die ersten Staatsbeamten mit der gewichtigen, in Lebensgröße ausgeschnitzelten Madonnenstatue und Crucifixen, je bunter und schwerer, deste

Digitized by Google

besser. Alsdann kommen die andern Heiligen, nach ihrem verschiedenen, durch Traditionen und Jahreslauf bestimmten Range, — alle mehr denn anständig mit Garderobe, Flittern und ächten Steinen beladen, alle von reichgekleideten Pagen gefolgt, und Wachskerzen flattern mit ihrem Dämmerschein unaufhörlich hin und her.

Nun folgt der endlose Zug der Domherren, Geistlichen und Mönche der verschiedenartigsten Orden in der Tracht ihres Standes; es wird da viel gelacht, getrunken und geschnupft; — man bemerkt es aber nicht, denn hoch und dicht flattern die Banner der verschiedenen Kirchen und Klöster, — ein heiliges Zelt, worin sich kein Männerauge vertiefen darf, — ein Sacrasanctum bei dessen Annäherung alle Vorübergehenden, ja sogar die aufgestellten Wachen mit ihrem Gewehr niederknieen und ihr Angesicht mit der Hand verhüllen müssen. — Die zwei alten Götzen Servilismus und Feudalis-

Digitized by Google

mus machen zu ihrer Gesundheit eine ersprießliche Spaziertour.

Durch diese Abweichung verloren wir den kaiserlichen Pallast aus den Augen, und wir haben in der That nicht viel dabei verloren. Man glaubt eher die Wohnung eines begüterten Privatmannes, als das Schloß des ersten Potentaten der neuen Welt vor sich zu sehen. Zierrathen sind daran gar nicht zu entdecken, weder inwendig noch auswendig; die Möbel sind zwar neumodisch, aber zum Theil zwecklos und abgenutzt, noch bevor sie gebraucht wurden; die Zimmer niedlich aber nicht heimisch. — Die Bauart des Ganzen ist nach gar keiner bestimmten Manier, nichtssagend und corrupt; etwas Außergewöhnliches sieht man nirgends. Selbst der Largo do Pago (Palaisplatz) ist zwar so ziemlich gepflastert, aber dennoch mit Gras bewachsen und sogar zu allen Zeiten, selbst in der drückendsten Sonnenhitze, mit Unreinlichkeiten aller Art dermaßen überladen, daß sich daraus nur ein schlechter

Digitized by Google

Schluß machen ließe. — Die brasilianische Nation fand diese Wohnung gut genug; denn sie kannte nichts Besseres; auffallend ist es aber, daß es Dom Pedro's Ansicht nie erlaubte eine Verbesserung oder Verschönerung an diesem Gebäude vornehmen zu lassen. Jeden Freitag gab hier der populaire Kaiser öffentlich Audienz, wobei ihm ein Jeder, weß Standes er auch war, — natürlich unter dem Einflusse gehöriger Protection — seine Bittschrift überliefern, und, wenn es für nöthig befunden wurde, selbst mit ihm sprechen durfte.

Dicht neben dem Palais befindet sich wiederum die Camero dos Deputados (Deputirtenkammer), eine der sehenswürdigsten Merkwürdigkeiten dieser originellen Kaiserstadt. Nicht, daß sich etwa das einfache doch geräumige Gebäude durch den Totaleindruck seiner äußeren Formen, oder durch irgend einen passenden und wohlgefälligen architektonischen Schmuck auszeichnet, nicht daß es durch daran haftende historische Erinnerungen ein historisches Inte-

Digitized by Google

resse erwecken, oder die bewundernde Neugier des Alterthümlers erregen könnte; — nein, was hier merkwürdig zu nennen ist, das sind die stattfindenden Debatten der Deputirten. —

Die Art und Weise, mit welcher diese Repräsentanten der brasilianischen Nation ihre vermeintlichen Rechte behaupten und oft dem Wichtigsten entsagen, um dadurch Kleinigkeiten zu erringen, — das Selbstgefühl, mit dem sie sich den europäischen Nationen gleichstellen, ja sie in mancher Hinsicht gar zu übertreffen wähnen, die wahrhaft barbarischen Worte, — mit welchen sie sich während ihrer Rede gegenseitig beehren und dem Ganzen eine passende Krone aufsetzen, — Alles vereinigt sich, dem staunenden Fremdling, der sich anfangs hier in der Versammlung der ausgezeichnetsten Männer einer großen Monarchie glaubt, eine der seltsamsten Scenen des brasilianischen Volkslebens und Gesammtgeistes vorzurücken. Die portugiesische Sprache besitzt schon an sich eine bedeutende Menge so kraftvoll characterischer

Digitized by Google

Galanterien des Zorns und der Demüthigung, und doch lassen es die Herren Deputirten in ihrem Amtseifer nicht damit genügen, sondern begleiten sogar die im höchsten Grade verletzenden Worte mit einer gar verständlichen Mimik, damit von dem derben Witze ja nichts verloren gehe.

Unter diesen Deputirten, hauptsächlich unter den Abgesandten aus den Provinzen Bahia und Pernambuco, befanden sich, besonders nach der Abreise des Kaisers, sehr häufig Mulatten, — Menschen aus dem niedrigsten Volkshaufen, die sich durch Umtriebe aller Art die Anhänglichkeit ihrer gleichfarbigen Landsleute und deren durch die große Zahl vollgültigen, Wahlstimmen zu erschleichen wußten. Diese Leute, die sich immer den Weißen nachgesetzt glauben, und es meistens auch zu seyn verdienen, sie wollen hier durch leuchtenden Verstand und ausgezeichnetes Talent die Kargheit der stiefmütterlichen Natur ersetzen und sich, wenn auch nicht öffentliche Achtung, doch öffentlichen Respect

Digitized by Google

treffen und in Schatten stellen kann. Der Luxus, man nehme dies Wort in einem edleren Sinne, als es gewöhnlich gebraucht wird, ist ein Kind der Cultur, und nur ein Volk, das sich selbst und seine Kräfte kennt, das diese Kräfte durch Jahrhunderte entwickelte und concentirte, darf auf einen solchen Luxus Ansprüche machen; die Politik, auch dies Wort nehme ich in einer ungewöhnlichen, aber richtigen Bedeutung, von der sein Daseyn noch immer willenlos abhängt, hat noch immer eine gar zu gewaltige Stimme.

Das Theater ist dagegen ziemlich groß und nicht ohne Geschmack erbauet; auch inwendig ist es elegant eingerichtet, so wie am Eingange mit einem höchst prachtvollen Buffet versehen. Ohne eine Tasse Kaffee kann der Brasilianer nicht zu ästhetischen Empfindungen, oder gar zu einer aufwallenden Begeisterung aufgeschroben werden. — Die kaiserliche Loge, welche sich im ersten Range, der Bühne gerade gegenüber befindet, ist mit grünseidenen,

Digitized by Google

goldgestickten Vorhängen übermäßig versehen, und eben so mit grünem Sammet ausgeschlagen. — Grün und Gold bilden die Nationalfarben Brasiliens. Sogar die Decorationen darf man schön nennen, wenn ihnen auch manchmal historische Treue abgeht, und die Gaserleuchtung verdoppelt durch eine sinnreiche Anwendung die optische Täuschung. Alle Zuschauer sind verpflichtet, bei dem Erscheinen der kaiserlichen Familie, das Gesicht nach dieser Loge zu wenden, bis der Vorhang aufgezogen wird, und selbst in den Zwischenakten gilt dies Gesetz. Den besten Gegensatz zu diesem Servilismus machen die nordamerikanischen Kaufleute, von denen es in der „göttlichen Kaiserstadt" immer genug giebt. Sie stehen in der bequem anmaßenden Stellung eines Antonius, mit angestemmten Händen mitten auf den Bänken, und denken in ihren republikanischen Ideen nicht einmal daran, den breitkrämpigen, weit geschobenen Hut vor der Majestät, die sie nicht anerkennen, zu entfernen; ein paar

Digitized by Google

ertrotzen; aber um diesen Zweck durchzusetzen, steht ihnen in ihrer Geistesbeschränktheit leider kein anderes Mittel zu Gebote als zu schreien, zu schimpfen und zu lermen. Sie gleichen den schlechten Schauspielern, die mit Gewalt eine Gunst erheulen wollen, die sie den Zuschauern nur unbewußt, mit naiver, schmeichelnder Wahrheit ablocken sollten.

Außerdem giebt es in Rio noch eine Camara dos Senadores (Senatorenkammer), ein unbedeutendes, einfaches Gebäude am St. Annenplatze (Campo de St. Anna — später Campo d'Acclamacao — jetzt Campo da Honra genannt). Alle Beschlüsse der Deputirtenkammer müssen, ganz wie im englischen Parlamente, bevor sie dem Kaiser zur Sanction vorgelegt werden dürfen, erst hier geprüft und genehmigt werden. Die Senatoren werden auf Lebenszeit gewählt und erhalten 9000 Cruſaden oder 3600 spanische Thaler jährlichen Gehalts, die Deputirten dagegen immer nur auf vier Jahre mit 6000 Cruſaden jährlich.

Digitized by Google

Noch gedenken wir hier beiläufig des Museums, das sich ebenfalls auf dem St. Annenplatze befindet. Bedenkt man die unermeßlichen Schätze, welche Brasilien in naturhistorischer Hinsicht umfaßt; erwägt man, wie sehr ein ausgebreiteter Handelsverkehr, besonders mit Afrika und Indien, hier eine Zusammenhäufung von Allem, was die Erde in ihren Erzeugnissen Merkwürdiges und Seltenes enthält, erleichtern und befördern könnte: so muß man sich in der That wundern, wenn man fast gar nichts dafür gethan findet, und das Museum zu Paris oder zu Berlin an interessanten brasilianischen Natur- und Kunstgegenständen reichhaltiger als das zu Rio de Janeiro ist. Die Schuld liegt zum Theil an der Nation, die zu jung, zum Theil am Gouvernement, das manchmal mit andern dringenden Arbeiten überladen ist. Es ist leicht zu begreifen, daß eine ereignißvolle, bedeutungsschwere Tagesgeschichte die wahrhaften Märchen und Wunder einer noch so gut systematisirten Naturgeschichte über-

Digitized by Google

kräftige Rippenstöße bringen sie immer erst, wo nicht zur Raison, so doch zur Ruhe.

Während der Regierung Dom Pedros gab man noch häufig französische Ballets und italienische Opern. Hierin handelte man zum Theil recht; denn wo keine vaterländische Geschichte ist, kann kein Drama seyn, wenigstens kein passender Stoff dazu. Die Calderon'schen Schauspiele hatten nur ein portugiesisches Interesse, und Brasilien wollte keine Colonie Portugals länger seyn. Frankreich, das Prisma der Moden und einer kaum vor einem Decennium untergegangenen Ruhmaristokratie, der neuen gefallenen Sonne von Austerlitz und Wagram, konnte dagegen ungestraft und mit Ehren wieder auf die Bühne gebracht werden; die Nothwendigkeit war einleuchtend, einen europäischen Götzendienst einführen zu müssen; aber man muß gestehen, die Wahl war nicht übel. Vorzüglich die Ballets wurden von einer in Paris engagirten Gesellschaft ausgeführt und ließen nichts zu wünschen übrig. Auch

Digitized by Google

der Tanz hat seine Aesthetik. Mit der Abdankung des Kaisers bekam aber auch die mimische Kunst, die vorher schon fast zu Tode gehetzt war, den Gnadenstoß.

Dasselbe Machtwort, das plötzlich alle im Militair und Civilfache angestellten Ausländer ihrer Chargen beraubte, erstreckte sich sogar auf das unschuldige Theaterpersonale, dessen Kleidung doch wohl zu durchsichtig war, als daß man auf einen geheimen politischen Unterrock hätte schließen können. Den Sängern und Tänzern brach man ohne Weiteres Stab und Contract; sie mußten weiter wandern in die weite Welt, und anderswo ein Tänzchen wagen. Statt ihrer traten jetzt lauter Eingeborne, meistens Mulatten, leider mit allgemeinem, patriotischem Beifall auf. — Die alten portugiesischen Schauspiele erforderten zu viel Studium und Kostenaufwand; außerdem mußte eine so gewaltige Revolution, wie die vom 7ten Aprill 1831, trotz ihrer Unbedeutsamkeit

Digitized by Google

sogleich ein volksthümliches Drama zur Welt bringen.

Die Mulatten sind schon von Geburt aus ein Flickwerk der Natur, sie verstehen das Flickwerk vortrefflich. Die ältern und neuen dramatischen Erzeugnisse Frankreichs, Englands und Deutschlands wurden in einer wahrhaft schrecklichen Transformation wiedergegeben, und die fadesten Witze, die unerträglichsten Anspielungen auf die in den Apriltagen verübten Heldenthaten, nahmen kein Ende. — — — Ein Fandango, oder eine noch erbärmlichere Gavotte ersetzte das frühere Ballet, und der natürliche Erfolg davon war, daß die gebildeten Ausländer, die immer das erste und ergiebigste Theaterpublikum gebildet hatten, alle auf einmal fortblieben. Sogar das Orchester mußte dem Machtspruche unterliegen; alles Fremde mußte fort. Aus den gemeinsten Venda's (Branntweinschenken) wurden betrunkene Mulatten herbeigeholt, um als Mitglieder der ho-

Digitized by Google

hen kaiserlichen Capelle zu figuriren. Wenigstens war der Unsinn systematisch.

Das Einzige, was jetzt nur noch die in Rio wohnenden Ausländer in das Theater lockte, war der Fandango der Madame Ricardine Soares. Ricardine ist eine geborne Portugiesinn, weder ganz jung, noch ausgezeichnet schön; dagegen sind Auge und Fuß ganz unübertrefflich; es wiederstand ihnen kein Männerherz. Man denke sich die liebliche Senhora nicht als eine französische Operntänzerin; der Fandango erfordert nicht solche unnatürliche Sprünge, solche unanständige Bewegungen, solche unzweideutige Mimik. Jeder Tanz ist seiner Natur nach sinnlich; aber diese Sinnlichkeit kann durch Anstand und Anmuth geheiligt, sie kann unter dem Schleier der Schaam wirklich zur Tugend werden, und erst dann dürfen wir Terpsichore mit in die Zahl der Musen rechnen. Das wußte Ricardine, es lag in ihrer Natur, sie hatte es als Kind schon gelernt. Noch gab sie, so viel wie allgemein verlautet,

Digitized by Google

ihren zahlreichen Anbetern nie das kleinste Zeichen der Gunst, darum ist sie noch immer die vergötterte Primadonna des brasilianischen Kaiserreichs. Man sollte sie nur mit ihrem Bruder ein einziges Mal jenen vielberühmten Fandango aufführen sehen. In leichter Amazonentracht gleitet sie über die Bretter hin, — eine flüchtige Elfin, welche der erste Morgenstrahl auf unerlaubter Flur überrascht. Die stärkste Liebe und die innigste Sehnsucht, bange Furcht und heftiges Verlangen, Schlüchternheit und Muth kämpfen sichtbar mit einander um den Besitz des hochaufwallenden Herzens, und jede Bewegung des reizenden Körpers verräth uns ein neues Gefühl, einen neuen Gedanken. Die Liebesfibel liegt vor uns aufgeschlagen mit deutlichen Lettern und tiefem Sinn; wir fassen alles und begreifen nicht die Zuckungen der eigenen Brust. Ein solches Schauspiel ist wahrlich ein Gottesdienst, eine Feier der Menschennatur. Möge Dein Alter so glücklich und

Digitized by Google

heilig werden, als Deine reifere Jugend, Ricardine Primadonna!

Aber Senhora Soares konnte doch nicht alle Abende drei Stunden lang tanzen; es mußten auch andere Sachen auf die Bühne gebracht werden, und da nahm man denn seine Zuflucht zu allen den dramatischen Mißgeburten, die ein falscher Patriotismus, wie Sonnenhitze das Ungeziefer, ins Leben rief.

Außerdem wurde das Geld bei den Ausländern immer seltener, und es ist leicht zu begreifen, daß in der letztern Zeit von ihnen keiner mehr 640 Reis (beinahe einen Thaler) für ein Parterrebillet bezahlen wollte. Die Mulatten dominirten völlig; sie drechselten nach besten Kräften einige moderne Drama's zusammen, übersetzten auf's Schrecklichste die Novitäten der fremden Sprachen, und vergaßen nie, diesen dramatischen Brei durch die lächerlichsten Allusionen auf die verhängnißvollen Apriltage, wie mit spanischem Pfeffer, übermäßig zu würzen, und für einen europäischen Gaumen ganz

Digitized by Google

ungenießbar zu machen. So erinnere ich mich noch deutlich einer Vorstellung von Schillers „Wilhelm Tell.“ Das deutsche Meisterwerk war zu einer portugiesischen Travestie geworden, Wilhelm Tell, der muthige Schweizerhirt, erschien in scharlachrother Tracht, mit dreieckigem Hute; sein ganzer Anzug war dermaßen mit goldenen Tressen und anderem Flitter überladen daß die Grundfarbe nur an einzelnen Stellen durchscheinen konnte; und das gelbe, hämisch gerundete Affengesicht, das wie eine erstorbene Lebenshoffnung unter dem gigantischen Dreimaster hervorblickte, vollendete das Lächerliche des ganzen Auftritts. Eben so verhielt es sich mit dem übrigen Personale, und Geßler stellte deutlich genug in Wort und Geberde den vertriebenen Kaiser vor; wahrhaftig, man konnte über diese Affenkomödie kaum lachen.

Hiezu kam noch, daß man im Theater, seitdem es einen politischen Character angenommen hatte, seines Lebens oft nicht sicher war. Das Volk hatte die leichten Ketten abgeschüt-

Digitized by Google

telt, wie ein tanzender Bär seinem Hüter entspringt; es hatte hungern müssen und dursten, denn es wußte in seiner gezähmten Wildheit sich nicht selbst zu ernähren; es suchte einen neuen, besseren Herrn, aber konnte noch immer die Wahl nicht treffen. Das kaiserliche Theater wurde der Schauplatz des neuen Nationaldrama's. Alles spielte mit auf der Bühne, hinter den Coulissen, im Parterre, in den Logen, auf der Gallerie; in dem dummen Begeisterungswahne des Augenblicks glaubte sich Jeder zum Schauspieler geboren. Einige Messerstiche verwirklichten gewöhnlich den tragischen Effect. Ich will durch ein Beispiel, dem ich selbst als Augenzeuge beiwohnte, die Wahrheit meiner Behauptung deutlich an den Tag legen.

Ein neues, populaires Mulattendrama war angekündigt; das hätte mich nicht gereizt; aber Mad. Ricardine wollte nach längerer Abwesenheit endlich einmal wieder tanzen. Der Fandango war zu Ende; ich wollte wieder fort ins Freie, mein aufwallendes Blut abzu-

Digitized by Google

kühlen; doch ich konnte mir durch das jubelnde Gedränge keine Bahn mehr brechen. Ich mußte dem schrecklichen Localstücke mit beiwohnen. Ich war, offenherzig gestanden, sanft eingeschlafen, und meine Gedanken tanzten den Fandango des Traumes. Da erweckte mich plötzlich der Ruf: „Es lebe die Republik!“ — „die Republik! die Republik!“ hallte es von hundert Stimmen wieder; es war ein vielbedeutendes Echo, das später zu Schanden wurde. — „Es lebe Dom Pedro der Zweite!“ tönte von der linken Seite der Ruf der Stutzer, das Schreien der Dämchen. — „Viva Dom Pedro primeiro!“ erscholl es in den Logen wie im Parterre. Der Vorhang fiel, die Gaslampen erloschen allmählig, Blicke flogen hin und her, — Dolche blitzten heller als die Bajonette; der Tumult war da. Im ersten Range streckte ein Juiz de Paz (Friedensrichter) seine imponirende Wohlbeleibtheit über das Sammetgitter, und gebot gähnend, mit der früher erwähnten portugiesischen Galanterie, Ruhe. Zur

Digitized by Google

Antwort hielt derselbe junge Mann, der zuerst die Republik hatte leben lassen, mit einer unanständigen Gebehrde, einen kurzen Monolog. Der Friedensrichter nahm die Ausforderung an, und ertheilte dem wachthabenden Officier den Befehl, „sogleich die Gewehre laden und die Thüren des Theaters dreifach besetzen zu lassen, damit von den vielen Missethätern (denn ein Einziger ließ sich nicht heraus finden) keiner entfliehe!“ In dem Augenblicke aber, als sich die Soldaten mit aufgepflanztem Gewehr in den weit geöffneten Thüren zeigten, knallten ihnen auch schon aus Parterre und Logen mehrere Pistolenschüsse entgegen, und die wüthende Menge drang wie eine sturmbewegte Fluth unaufhaltsam auf sie ein. Der Juiz de Paz verlor endlich die Geduld und Contenance; aufrecht stand er da, gegen einen Pfeiler seiner Loge gelehnt; stolz wie ein General nach einer gewonnenen Schlacht, gab er den Befehl, zu schießen. „Togo!“ (Feuer) donnerte der Offizier seinen Leuten zu. Die

Digitized by Google

Kugeln schlugen in den dichtesten Menschenhaufen, und in einer Secunde lagen mehr denn dreißig Todte und Verwundete am Boden. Der Begeisterungsrausch war verflogen, das wahnsinnige Volk zur Ader gelassen; jetzt brach es sich Bahn durch die Wachen, und Jeder verfügte sich ruhig nach dem heimathlichen Heerd, auf dem an diesem Abende gewiß, nach dem großen Schrecken, viel Kräuterthee gekocht wurde. Der Friedensrichter wurde zur Belohnung seiner übermäßigen Tapferkeit für einige Monate auf die Festung geschickt; vermuthlich sollte er da Taktik und den richtigen Takt zugleich lernen. Unter den Verwundeten befand sich unglücklicherweise ein Pferdehändler, ein geborner Schweizer, dem es gewiß höchst gleichgültig war, ob Brasilien eine Republik oder eine Monarchie werden solle; ich glaube, er ging, nachdem eine tiefe Halswunde glücklich geheilt war, nicht wieder in das Theater von Rio de Janeiro.

Digitized by Google

Außer diesem Nationaltheater existirt noch in der Kaiserstadt ein kleineres, das aber privat ist. Die hier wohnenden ausländischen Fabrikanten und Kaufleute haben es nämlich gepachtet, und führen selbst mit ausgezeichneter Geschicklichkeit und Anmuth die neuesten dramatischen Producte Frankreichs, besonders kleinere Comödien und Vaudeville's, trefflich auf. Es ist wirklich bewundernswerth wie diese jungen Leute, die erst Abends spät ihr Comptoir verlassen können, Muße und Lust genug besitzen, sich die Sachen so gut einzustudiren. Dem ebenfalls durch Liebhaber besetzten Orchester fehlt es zwar an Kraft und Vollständigkeit, doch befinden sich sehr wackere Künstler darin.

Es ist in der That eine auffallende aber erfreuliche Erscheinung, wie sich seit der vergessenen Revolutionszeit die Franzosen in allen Weltgegenden, wo sie sich zusammentreffen, durch ähnliche Verbindungen enger an einander zu schließen und die aufkeimende Sehnsucht nach

Digitized by Google

dem fernen Vaterlande findet man in dem Grade bei keiner andern Nation. Die Deutschen haben kein allgemeines Vaterland mehr; die Russen verstehen sich nicht, und Italien hat zu viel Dialekte; wie ein welkes Lorbeerblatt liegt die pyrenäische Halbinsel da, und Skandinavien ist ein stummer Baukasten auf dem Grabmale eines Riesen; der brittische Stolz ersetzt nur die englische Vaterlandsliebe, und Egoismus ist das Rad in der complicirten Dampfmaschine Großbritaniens. — Billets werden zu diesen Vorstellungen nicht verkauft, doch steht jedem Ausländer frei, für den monatlichen Preis von 6000 Reis in Papier ein Mitglied dieser Gesellschaft werden zu können, und die von einem ehrenwerthen Mitgliede eingeführten Gäste werden stets mit Ehren und, was noch mehr heißt, mit freundlicher Zuvorkommenheit empfangen.

Die Engländer haben dagegen kein Theater, statt dessen aber eine Kirche und einen Gottesacker, der unter dem Namen Gamboa bekannt ist. Die Krche liegt mitten in der Stadt,

Digitized by Google

und jeden Sonntag wird hier nach dem Ritus der anglikanischen Kirche öffentlicher Gottesdienst gehalten; sie ist zwar klein, aber sehr geschmackvoll gebaut, und ein niedliches, mit einem eisernen Geländer umzogenes Plätzchen bildet einen passenden Eingang. Der Gottesacker liegt vor der Stadt und ist rings mit einer weißen, fast sechs Fuß hohen Mauer umgeben. Beim ersten Anblicke glaubt man einen Garten vor sich zu sehen; doch bald mahnen uns die weißen Marmor- oder Sandsteine mit den vergoldeten Inschriften an die Vergänglichkeit des Menschendaseyns und an die Unsterblichkeit. Zu bemerken ist dabei noch, daß auch alle anderen Protestanten hier beerdigt werden. Eine unterdrückte Religion ist dem verderblichen Sektengeiste, dem Giftstoffe aller Zwietracht im bürgerlichen und politischen Leben, unterworfen.

So ruht auch auf Gamboa in stillem Frieden ein deutscher Jüngling, dessen Jugendträume in dem gesegneten Kaiserreiche der neuen Welt bald in Erfüllung gehen sollten, — ein armer,

Digitized by Google

überglücklicher Füsellirter, der sich in Folge der Revolte des deutschen Militars im Jahre 1829, als Opfer angeborener Freiheitsliebe, einen herrlichen, unverwelkbaren Kranz von Lorbeer und Cypressen errang. Als Rädelsführer der Revolte angegeben, traf ihn der Todesspruch ohne Verhör; er fürchtete nicht die Schmerzen des Scheidens, noch die Ungewißheit des Grabes, noch das Gottesurtheil dort oben; mit unverbundenen Augen ging er zur Todesstätte und commandirte selbst den Soldaten, seinen eigenen, unfreiwilligen Henkersknechten mit der größten Seelenruhe, auf militairische Art den Befehl: zu feuern; und die Soldaten liebten ihn, und keine Kugel verfehlte sein Herz. Die englische Gemeinde erbat sich die Heldenleiche zur ehrlichen Bestattung, und errichtete ein einfach schönes Monument, das mehr denn zweihundert spanische Piaster kostete. Der Name des Füsellirten steht darauf, und ich wüßte nicht, warum ich ihn verheimlichen sollte;

Digitized by Google

Steinhauseu war es, ein Braunschweiger von Geburt.

Das dicht am Meer gelegene Arsenal da Marinha (Seearsenal) ist ohne Zweifel das größte, aber gewiß nicht das beste Gebäude von Rio de Janeiro. Seine Lage könnte nicht besser seyn und auch an Artillerie fehlt es hier nicht. Die darin befindlichen Schmieden sind von Bedeutung; und wenn auch die hier verfertigten Arbeiten sich noch immer nicht mit den europäischen vergleichen lassen, muß man doch vorurtheilsfrei gestehen, daß sie an Güte und Schönheit in den letztern Jahren ungemein gewonnen haben. Auch in anderer Hinsicht fanden hier neuerdings Verbesserungen statt. Einige englische, im Kampfe des Kaiserthums schwer verwundete See-Officiere, konnten mit dem Sturz des Kaisers nicht abgelohnt werden,

Digitized by Google

man behielt sie aus Oekonomie; denn englische Officiere lassen sich ihre Narben gehörig bezahlen. Zum ersten Male wurde das Gouvernement speculativ ökonomisch. Diese englischen Invaliden brachten doch eine Art System in das brasilianische Marinewesen. Viel besser ist es zwar damit nicht geworden und noch liegt diese Sache, worin das neue Kaiserthum seine Hauptkraft entwickeln sollte, sehr im Argen. Zwei Dritttheile der brasilianischen Flotte sind unfähig, aus dem Hafen zu laufen, und um der unendlichen Reparaturen der durch Nachlässigkeit völlig in Fäulniß gerathenen Fregatten und Kanonenböte zu ersparen, kauft man sich alljährlich in Nordamerica neue, die nach zehn Friedensjahren nur als Blockschiffe gebraucht werden können. Das nennt man hier Staatsökonomie. Die Cameralistik liegt noch als ein träumendes Mädchen in der dicht verhüllten

Digitized by Google

Schlafkammer; sie erwartet sehnsüchtig den europäischen Buhlen, der sie ins Leben küssen soll. Das Kriegsministerium hingegen ist nur ein Page, der ein Schwerdt führen darf, doch ohne es zu ziehen. Der brasilianische Staatskörper ist überhaupt sehr empfindsam; überall heißt es: Noti me tangere. Als Beweis führe ich hier die erst vor wenig Jahren neugekaufte Fregatte Isabella an, das beste und schönste Schiff der kaiserlichen Flotte, — und besonders als Segler war es unübertrefflich; doch lag es durch den Wechsel und die Nachlässigkeit der Commandanten fast völlig zu Grunde gerichtet, schon nach einer siebenjährigen Dienstzeit als unbrauchbares Wrack im Hafen. Schade um die herrliche Fregatte, die gleich ihrer stolzen Namensschwester, biblischen Andenkens, eines so schmachvollen Todes sterben mußte!

Digitized by Google

Das Arsenal liegt, wenn man vom Largo do Paço (Palaisplatz) kommt, am entgegengesetzten Ende der Rua direita, und nimmt durch die vielen, zur Wohnung für die dabei angestellten Beamten eingerichteten Gebäude, durch die großen, mit weitläuftigen Ringmauern umzogenen Höfe und die darin befindlichen Steinbrüche und Arbeitsanstalten aller Art, einen ungeheuren Raum ein. Der hiedurch verursachte Kostenaufwand ist gottlob nicht berechnet, und es scheint, als ließe er sich nicht berechnen; braucht doch das Volk nicht immer die Marktpreise der Staatsverwaltung zu kennen. Die nneren Höfe, die jetzt zum Theil in Alleen verwandelt sind, gewähren von der Seeseite einen gefälligen, buntfarbigen Anblick, wo jede Gefahr wie eine Natter spielend im Grase liegt. Die vielen in unendlichem Verkehr anlegenden und abgehenden Böte erhöhen noch das Roman-

Digitized by Google

tische des ganzen Prospekts; denn in einer Naturlandschaft ist nichts ohne Bewegung. Großartig und sehenswerth bleibt dennoch das Seearsenal von Rio de Janeiro immer; man kann es dreist ein Wunder der Kraftanstrengung, des Metallmagnetismus und des Unsinns nennen.

Das Zeughaus ist weniger wichtig; vom ersten Anfang an ist es kostspielig und schlecht eingerichtet, und die darin verfertigten Arbeiten sind meistens ganz unbrauchbar. So wurden z. B. die blauen Uniformen des 27sten Jäger-Bataillons in weniger als vier Wochen fuchsroth, die Näthe liefen auf, und auf den Schuhen ließ es sich mit dem besten Willen nicht mehr laufen. Selbst Dom Pedro vermochte diesen Unordnungen nicht zu steuern, noch den Betrügereien Einhalt zu thun. Er ritt wöchentlich mehrmals nach dem Zeughause und

Digitized by Google

war bei den Lieferungen häufig zugegen; ja er vergaß sich in seinem gerechten Eifer eines Tages so weit, daß er dem Director des Zeughauses, einen Brigadier vom Ingenieur-Corps, in Gegenwart von mehr als zwanzig Officieren, wegen einer entdeckten Betrügerei, eigenhändig eine Ohrfeige ertheilte — und dennoch blieb Alles beim Alten.

Das Merkwürdigste von allen Bauwerken, welche die Kaiserstadt zieren, ist aber unstreitig die Wasserleitung (Carioeca). Anderthalb Meilen weit, vor dem südlich vor dem Eingange des Hafens liegenden Felsen Corcovado wird auf unzähligen, gigantisch aufgethürmten Bogen, die an manchen Stellen hundert fünfzig Fuß hoch sind, das krystallhelle Wasser über Berge und Thäler in die Stadt hineingeleitet. Wenn auch die einzelnen Bogen dieses riesigen

Digitized by Google

Aquaducts nicht alle gehörig verdeckt sind, so erhält sich doch das Wasser im höchsten Grade klar und kühl, selbst in der größten Sommerhitze, — für die Bewohner von Rio eine unendliche Wohlthat. Es ist nur etwas zu sehr mit Mineraltheilen geschwängert, und deshalb zuweilen, wenn man es nicht mit Wein oder Genever vermischt, und in zu großem Maße genießt, der Gesundheit sehr nachtheilig; auf langen Seereisen bewährt es jedoch seine Güte auf glänzende Weise, denn es ist, wenn es nur gut aufbewahrt wird, selbst wenn es die Reise von Rio de Janeiro nach Hamburg und von dort wieder zurück gemacht hat, noch immer dem leicht in Fäulniß gerathenden Elbwasser weit vorzuziehen. Den Portugiesen, die, wie wir wissen, in Brasilien eine Römerrolle übernommen hatten, verdankt die Kaiserstadt auch dieses Meisterwerk der Kunst und eiserner Ausdauer;

Digitized by Google

mit der größten Kraftanstrengung wären die Brasilianer jetzt nicht im Stande, ein solches Monument vergangener Größe aufzurichten.

Dies Wasser wird von Negern, in großen Kübeln auf allen Straßen zum Verkauf ausgetragen und in der Regel kostet der Kübel dreißig bis vierzig Reis; doch wird er oft in der heißen Jahreszeit, wenn das sich gesammelte Regenwasser in dem am Fuße des Corcovado befindlichen Bassin ausgetrocknet, und der dem Felsen entspringende Quell zu einem so unermüdlichen Schöpfen nicht reichhaltig genug ist, mit 200, ja sogar mit 320 Reis Papier (etwa 8 Sgr.) erstanden. Wenn dieser unglückliche Fall eintritt, daß das erste Bedürfniß des Menschenlebens zu einem Luxusartikel geworden ist, drängen sich die Neger schaarenweise an den Hauptbrunnen der Stadt heran, um ihre großen

Digitized by Google

Kübel so schnell als möglich zu füllen; natürlich geht es hier selten ohne Raufereien ab. Daher thut die Gegenwart einer starken Wache beständig Noth. Einige mit derben Stöcken versehene Polizeisoldaten gehen fortwährend vor dem Brunnen auf und ab, indem sie die Schwarzen ordnen und, je nachdem sie kommen und gehen, in Reihe und Glied stellen. Proben der executiven Gewalt werden genug gegeben; aber was macht sich ein Neger aus einigen so tüchtigen und fühlbar erneuerten Prügelreminiscenzen, wenn er nur bei solchen Gelegenheiten einige Reis mehr verdienen kann, als er seinem Herrn abzuliefern hat! In der ersten Venda wird dann regelmäßig das Gewonnene vertrunken; in Brasilien ist ein Neger wahrlich nicht viel besser als ein Thier, und man darf — wie inhuman auch die Behauptung scheinen mag — nicht menschlich mit ihm verfahren.

Digitized by Google

Die Carioccawache ist wirklich von Bedeutung und sie hat durch dort vorgefallene Scenen in der Revoltengeschichte des brasilianischen Kaiserreiches einen historischen Nahmen erhalten, und zwar auf folgende Weise. An einem Sonntag Abend wurden zwei Deutsche, von vielen Messerstichen durchbohrt, in ihrem Blute schwimmend, unfern besagter Wache vorgefunden. Schnell verbreitete sich das Gerücht, sie wären, in Folge eines Partheizwistes, worin der Nationalhaß sein Meduſenhaupt gewiß zu repräsentiren nicht vergaß, von den dort Wache habenden Soldaten des dreizehnten brasilianischen Jägerbatillons heimtückischer Weise ermordet worden; — und dies Gerücht erwies sich als wahr. Man hatte die beiden tödtlich Verwundeten nach der Caserne Guarda velha gebracht, wo ihr trauriger Anblick alle Gemüther zur Rache reizte. Der Officier du

Digitized by Google

Jour, Lieutenant P . . . . l aus Hannover war, wie gewöhnlich, betrunken; das Blut rollte stärker durch seine Adern, er fühlte sich zum ersten Mal zum Helden berufen. Sogleich donnerte der Generalmarsch, und das Bataillon trat unter Gewehr. P . . . l wählte aus dessen Mitte 40 der größten und stärksten Leute, die schon früher ihre verwegene Unerschrockenheit an den Tag gelegt hatten; mit dieser Elite rückte er im Eilmarsche auf die Carioccawache zu. Mit einem lauten Hurrah begann der Sturm; die brasilianischen Soldaten, denen fast immer jedes Muthsorgan abgeht, flüchteten sich so viele ihrer waren (ein Unterofficier mit zwölf Mann) bei dem ersten Lärm unter die Pritschen, oder suchten durch die Fenster zu entkommen. Aber es war an kein Entfliehen zu denken, die glänzende Waffenthat sollte vollkommen gelingen, der wahnsinnige Ehrsuchts-

Digitized by Google

traum des Betrunkenen ganz in Erfüllung gehen. Mit wahrer Mordlust führten die Deutschen Klinge und Bajonette; es entrann ihnen auch kein einziges Opfer. Indeß spann sich die Revolte immer weiter; man wollte das ganze dreizehnte Jägerbataillon bis auf den letzten Mann ausrotten; glücklicher Weise wurden jedoch bei Zeiten kräftige Maßregeln getroffen, dem Unwesen Gränzen zu setzen. Man stellte Lieutenant P . . . l, wegen seiner so blutig ausgeführten Prahlereien vor ein Kriegsgericht, das sein — Schuldig! über ihn aussprach. Der Kaiser wünschte indeß, in einem Anfalle von Edelmuth, ihn begnadigen zu können, und wollte nicht eher die Strafe an ihm vollziehen lassen, bis er selbst sein eigenes Urtheil unterzeichnet habe; ja es wurde sogar dem übermüthigen Helden die Weisung gegeben, an die kaiserliche Gnade zu appelliren.

Digitized by Google

Aber P . . . l, hatte eine Thorheit begangen, er wollte diese mit einer zweiten krönen; er nahm die Feder, ohne sich zu besinnen, und unterzeichnete. Dom Pedro war einmal edelmüthig gewesen, und wollte es nun auch nicht halb sein „der Mensch ist toll!“ rief der Kaiser, als man ihm das Papier, mit der Unterschrift des Delinquenten überreichte; mit diesen Worten zerriß er das Todesurtheil, und bestimmte dem Deutschen Heldennarren aus besonderer Gnade einen zweijährigen Festungsarrest auf Jlhas das Cobras.

Die Casernen der brasilianischen Kaiserstadt sind durchgängig im schlechtesten Zustande, wie überhaupt der Soldat dort nur ein trauriges Dasein hinschleppt; eine ganze Compagnie muß in einer einzigen, weder oben noch unten gedielten Stube Platz finden, nur der Feldwebel und die Sergeanten haben daneben für

Digitized by Google

sich ein kleines, unsauberes Kämmerlein. An beiden Seiten dieser großen Casernenstube laufen die Pritschen hin; jedem Soldaten gehört hier ein engabgemessenes Plätzchen, wo er des Abends seine Strohmatte ausbreiten darf, und jeden Morgen sie wieder wegnehmen muß. Ach, solche Ruhe bringt dem Müden keine Erquickung, nur die äußerste Erschöpfung, nur die fürchterlichste Abspannung der physischen und moralischen Kräfte führt hier einen Schlaf herbei, der weder Linderung, noch Stärke verschafft. Es ist Alles ein böser, schrecklicher Traum. Nun gar, wenn draußen ein Orkan wüthet, wenn das dürre Gebälk klappert und stöhnt, wie ein Geist, der zur Mitternachtsstunde im Grabe noch keine Ruhe findet, wenn der Regen stromweise durch das Dach und die schlecht verwahrten Fugen hineindringt, und wie eine Sündfluth die schuldlosen Opfer der

Digitized by Google

Dummheit und der Despotie zu verschlingen droht, wenn Mosquitos und anderes Ungeziefer an den lebendigen Leichen die entsetzliche Fabel von den Vampyren verwirklichen, wenn der Gedanke an Heimath und Freiheit, dem halb schlummernden Herzen die Scheiterhaufen der Inquisition vorführen, — da schlafe, wer schlafen kann. Die in diesen Casernen befindlichen Officierzimmer sind hingegen, mit wenigen Ausnahmen, so ziemlich erträglich.

Unter den öffentlichen Plätzen zeichnet sich besonders der Campo St. Anna (St. Annenplatz) durch seine Größe aus; auch hat er in der letzten Zeitgeschichte einen historischen Namen bekommen. Hier war es nämlich, wo sich bei der Revolution vom 7ten April 1831 die aufgebrachte Volksmasse versammelte, und seit jenem Tage wird der alte St. Annenplatz

Digitized by Google

Campo da Honra (Ehrenplatz) genannt. Jetzt ist er mit Bäumen bepflanzt, und dadurch ungemein verschönert; denn früherhin war es einem europäischen Ankömmling kaum möglich, unter der stechenden Mittagshitze der Monate Januar und Februar diesen Ort, der den Mittelpunkt aller Eleganz und Coketterie bildet, wenn auch nur auf einige Augenblicke, zu besuchen; endlich hat das Gouvernement an die eigene Bequemlichkeit gedacht, und dadurch findet denn auch jeder erschöpfte Fußgänger auf dem Campo da Honro, unter den schützenden Zweigen eines kräftig fortwachsenden Baumes bald kühlendem Schatten, und hier und da ladet ihn eine niedliche Bank zum Ausruhen und zu stiller Beschauung ein. Nur fehlt es auch hier an Reinlichkeit.

Mitten auf diesem Ehrenplatze befindet sich ein einfaches, geschmackloses Gebäude, von des-

Digitized by Google

sen Fenstern Dom Pedro I bei großen Paraden die Truppen vorbei defiliren zu sehen pflegte. Auch von Innen ist dies Gebäude erstaunlich schlecht und vernachlässigt, sein ganzes Meublement mag wohl aus einem halben Dutzend Stühle bestehen. Doch auch diese sind überflüßig. — Denn wer sollte sich darauf hinsetzen?

Demnächst folgt der Constitutionsplatz; er ist gut gepflastert und zählt mehrere schöne Häuser, z. B. das Theater. Mitten darauf befindet sich die Constitutionssäule, die aber schon seit Jahren, gleich einem krüppelhaften Bettler, krank und ungeheilt an der Erde liegt; — sie ist früh zu Schutt geworden. Wirklich ist es eine merkwürdige Thatsache, daß der Enthusiasmus der Brasilianer selbst während der letzten Revolution nie, sie wieder aufzurichten versucht hat. Was haben aber

Digitized by Google

auch die Brasilianer von ihrer vielgepriesenen Constitution gehabt?

Dieser öffentlichen Plätze zählt die Kaiserstadt des Columbuslandes noch mehrere, die zum Theil von weniger Bedeutung sind. Noch bringe ich nun die Praia Emmanoel (Manoelsstrand) in Erwähnung; es ist dies der Hauptmarkt für alles Gemüse und Federvieh, das in Rio Käufer sucht. Ein seltsam bewegtes Schauspiel bietet sich alltäglich den Blicken des fremden Beschauers dar. Die seltensten Früchte aller Art liegen, mit den schönsten Festons verziert, pyramidenförmig nach den verschiedenen Graden ihrer Farbe und ihres Aromas aufgethürmt; Affen jeder Gattung machen dazwischen ihre lustigen Sprünge. oder verzerren das Gesicht und klirren mit der Kette, als wären sie ihrer Gefangenschaft sich

Digitized by Google

bewußt; bunte Papagoyen, sowohl die grauen afrikanischen, als die grünen befiederten Bewohner der Brasilianischen Urwälder kreischen oder schnalzen dazu, und schimpfen, wenn sie recht gelehrig sind, ächt portugiesisch; kleinere Vögel, in deren glänzendem Gefieder alle Strahlen der Morgenröthe sich wiederspiegeln, zwitschern jeder, wie ihm sein Schnabel gewachsen ist; Springhasen und andere oft noch possierlichere Thiere, Schildkröten und dergleichen ganz reputirliche Meerungeheuer vollenden das Närrische der Scene.

Hunderte von großen Böten sind beständig bereit, von hier nach dem gegenüber liegenden Städtchen Praia grande abzufahren; Neger betreiben das Fähramt mit einer ungeheuren Wuth, und versprechen auf die Minute abzufahren; oft muß man aber Stundenlang warten, bis die hinlängliche Anzahl Passagiere voll

Digitized by Google

Digitized by Google

Einer von den vielen Auswanderern nach Brasilien, der sein bischen Hab' und Gut noch zum Theil aus dem allgemeinen Schiffbruche gerettet hatte, war bei Entstehung der brasilianisch-deutschen Truppen-Corps in Militairdienst getreten, und hatte es, da er schon früher in seinem Vaterlande, der Schweiz, Soldat gewesen, in dem transatlantischen Kaiserreiche bis zum Lieutenant gebracht. Ich wurde als Officier mit ihm im Jahre 1827 auf die im Hafen von Rio de Janeiro gelegene Festung Villegagnon detaschirt, wo wir den Auftrag

Digitized by Google

erhielten, die absegelnden Schiffe visitiren zu lassen, wodurch so viel als möglich die häufigen Desertionen verhindert werden sollten. Da nun der Landwind in der Regel nur bis zehn Uhr Morgens weht, und man mit keinem andern Winde aus dem Hafen laufen kann, so waren wir den ganzen übrigen Theil des Tages unbeschäftigt. Aus Langeweile kletterten wir also beständig an den steilen Felsen der Insel, auf welcher die Festung liegt, umher, und schlugen Austern los oder fischten. Aber der Austern wird man zuletzt überdrüssig, und das Fischen ist für die Dauer auch eben keine unterhaltende Sache; ich suchte daher meinen Gefährten, der bisher sehr einsylbig und, wie es mir schien, mistrauisch gegen mich gewesen war, zum Sprechen und zum fröhlichen Scherze zu bewegen, was mir jedoch im Anfange nicht gelingen wollte. Endlich drang ich in ihn, mir

Digitized by Google

seine Lebensgeschichte zu erzählen, worauf er mich sehr scharf ansah, und ich bemerkte deutlich, daß eine große Veränderung in seinem ganzen Wesen vorging. Zuletzt hub er an:

„Ich kann zwar nicht begreifen, daß Sie nicht wissen sollten, was ganz Rio, und was die ganze Colonie Novo-Friburgo (Neu Freiburg) *) weiß; aber eben so wenig traue ich Ihnen zu, daß Sie Ihren Spott mit mir treiben wollen; also hören Sie denn, was wohl des Erzählens werth ist. Ich kam, wie so manche Andere, mit einigem Vermögen nach Brasilien, in der Absicht, hier den Landbau zu betreiben, und begab mich daher, nach einem kurzen Aufenthalte in der Hauptstadt, sogleich

*) Eine Schweizer-Colonie, etwa 40 Meilen von Rio de Janeiro gelegen.

Digitized by Google

nach Neu-Freiburg, wo mir eine Colonie angewiesen wurde. Ich hatte ein glückliches Loos getroffen; mein neues Besitzthum war außergewöhnlich gut, meine Saat gedieh, meine kleine Heerde wuchs und meine Existenz schien begründet. Doch fehlte mir noch etwas in meinem Hause; denn ich war nicht mit Unrecht der Meinung, daß ein Colonist zu seinem künftigen Fortkommen nothwendig einer guten Hausfrau bedürfe, die ihm mit liebevoller Aufmunterung als tröstender Engel zur Seite stehe; und für das Wohl der Wirthschaft mit den tausend damit verknüpften, scheinbar unbedeutenden, doch wichtigen Details, welche besonders hier den schönen Wirkungskreis des Weibes bilden, ängstlich unermüdet sorge, während ein schwererer Beruf den Gatten fern von seiner Hütte hinruft. Also sah ich mich unter meinen Landsmänninnen nach einem solchen, heiß

Digitized by Google

ersehnten Gegenstande um; — die Wahl stand mir offen, ich fand auch bald in einem recht hübschen, jungen, aber armen Mädchen diejenige, welche mich, meiner Meinung nach, unendlich glücklich machen könnte. Meine Neigung wurde erwidert, binnen wenigen Wochen trug ich der Erwählten meine Hand an, und kurz darauf führte ich sie zum Altare. Die Flitterwochen flogen, wie dies gewöhnlich der Fall ist, recht schnell und freudig dahin. Ach, dies überschwängliche Glück durfte nur einen so kurzen Bestand haben; bald mußte ich fürchterlich darunter erliegen; Alles sollte ich verlieren, was ich noch besaß, — meinen Glauben an die Menschheit."

„Etwa ein halbes Jahr nach meiner Verheirathung, als ich eines Abends im Schweiße meines Angesichts von der schweren Arbeit nach

Digitized by Google

Hause zurück kehrte, begegnete mir einer meiner Nachbaren, ein junger, rüstiger Mann, der eben so sehr wegen seiner Schönheit, als seines Leichtsinnes in ganz Neu-Freiburg bekannt war. Schon früher hatte er mir manche Dienstleistung gethan, und mein unbefangenes Herz fühlte sich zu diesem Manne hingezogen. Er begleitete mich eine Strecke Weges, wir sprachen von unseren Hoffnungen, Plänen, Beängstigungen, von der Schweiz mit ihrer Jungfrau-Brust und von Brasilien mit seinem wahnsinnigen Kaiser. Bei einem Scheidewege trennten wir uns; ich reichte ihm herzlich die Hand, wie es bei unserem Volke Sitte ist, — da raunte er mir ins Ohr, daß man hinter meinem Rücken von meiner Frau eben nicht das Beste spreche, — daß meine Emmy die Buhlerin eines Andern sei. Ich stutzte, — ich wollte den schnell Forteilenden zurück hal-

Digitized by Google

ten, aber er war hinter dem Maisfelde verschwunden, — ich rief ihn, aber er hörte nicht; wie rasend eilte ich heim, — ein schreckliches Gericht wollte ich halten; — aber mein Weibchen war mir ja immer mit so freundlicher, unschuldsvolle Miene entgegen gekommen, — — und diesen Abend — gerade diesen Abend erstickte sie mit tausend Küssen jeden Zweifel, jedes Mißtrauen, jedes Vorwurfswort. Ich schwieg, denn ich war selig."

„So waren wir fast ein Jahr verheirathet, da wurde mir ein Söhnlein geboren. Alle Nachbaren eilten herbei, das Kind zu sehen; — — aber wie soll ich die Empfindungen schildern, die meine Brust zerrissen, wenn ich mir durch ihre spöttischen Blicke, ihre gar zu deutliche Mimik sagen lassen mußte: Du bist nicht der Vater! Die Hahnreischaft ist immer

Digitized by Google

der schlechteste Ritterorden; denn man hat nur selten die gewisse Ueberzeugung, daß man ihn wirklich besitzt. Die ehrenvollen Hörner sind so unsichtbar, wie der Glorienschein eines katholischen Heiligen. Ruhig konnte ich natürlich nicht sein; die wüthendste Eifersucht erwachte in meiner Brust, und ich beschloß, in Zukunft aufmerksam zu sein, ich wollte dem Argus hundert Augen abborgen. Von dieser Stunde an nahm ich immer ein geladenes Gewehr mit zu meiner Arbeit, und als mich meine Frau befragte, zu welchem Zwecke dies geschehe, schützte ich vor, die Tiger hätten sich wieder in der Nähe gezeigt, — ja, ich läugne es nicht, ich fügte spitzfindig genug hinzu: meine Kugel werde kein Raubthier verfehlen, das sich tollkühn in meine stille Hütte wage. Sie glaubte dies, sie lobte meine Vorsicht und schien nicht weiter darauf zu achten. Das Kind,

Digitized by Google

das ich nicht mein nennen durfte, besaß die echte Schweizernatur; es war gesund, roth, stark und sehr aufgeweckt. Meine Frau genas von dem schweren Wochenbette, wobei Wochen zu Monaten wurden; oft lag mir das Wort des Geständnisses auf der Lippe, wenn sie mich Abends so liebreich fragte, warum jetzt immer meine Stirn so umwölkt sei, wie der finstere Ahorn im späten Herbst; — aber ich schwieg und lächelte, denn Emmy's Leben stand in Gefahr. Die Liebliche erholte sich wieder, sie las aus meinen Blicken jeden meiner Wünsche. Ich konnte, ich durfte nicht reden."

„Da kam ein zweiter Nachbar zu mir und sprach wie der erste, und versicherte heilig, daß die verruchten Liebeleien bereits von Neuem begonnen hätten. Ich verdoppelte meine Wachsamkeit, und sah jetzt auch in der That ver-

Digitized by Google

schiedene Male im Schatten der Nacht eine mir fremde Person mit größter Vorsicht um das Haus herum schleichen, nie aber hineingehen. Um den verwegenen Fuchs, dessen weichen Balg ich so gern künstlich präparirt hätte, die vermuthlichen Hornauswüchse mit solcher Narrenkappe zu verbergen, in die listig gelegte Falle zu locken, sagte ich daher eines Tages meiner gehorsamen Frau, daß ich gesonnen sei, mit einigen Freunden eine Schweinsjagd anzustellen, und daß wir Jäger tief in den Urwald vordringen würden, weshalb es mir vermuthlich unmöglich sei, die folgende Nacht nach Hause zurückzukehren. Anfangs bat sie mich mit hundert Liebkosungen, von meinem Vorhaben abzustehen, als ich sie aber versicherte, daß durchaus keine Gefahr dabei sei, denn wir wären unserer viele an der Zahl und alle wohlbewaffnet, — als ich hinzufügte,

Digitized by Google

daß ein geschossenes Schwein unserm einfachen Haushalte sehr willkommen sein müsse, da rieth sie selbst dringend dazu. Aber statt auf die Jagd zu gehen, verbarg ich mich in einem nah gelegenen Gebüsche, von wo aus ich das ganze Haus beobachten konnte. Hier mochte ich ungefähr bis vier Uhr Nachmittags gelauert haben, da entdeckte plötzlich mein scharfes Auge, das, durch den Argwohn gestärkt, dem eines Eingebornen nichts nachgab, dieselbe Gestalt, die mir schon früher Anlaß zur Eifersucht gegeben hatte. Sie umschlich heute wieder auf dieselbe Weise meine Wohnung, ohne hineinzugehen, — aber plötzlich öffnete sich die Thür meine Frau trat heraus, eilte auf den Fremden zu, — und ich sah deutlich, wie man sich die Hände drückte, einige Worte wechselte, sich endlich gar küßte, worauf alsdann der schändliche Gast schnell verschwand, und meine Frau

Digitized by Google

in das Haus zurückeilte. Ich zitterte bei dieser Scene vor Wuth, Verzweiflung und Rache, — ich wollte Anfangs sogleich aus meinem Verstecke hervorbrechen, um dem Buben nachzusetzen, der mir so freventlich mein schönes Gut entwendet hatte. Aber ich besann mich schnell, die Ahnung flüsterte mir zu, daß mit einem Kuß der Handel nicht abgemacht sei. Alles mußte ich wissen, Emmy mußte mein Engel oder mein Teufel sein. Mein Vorsatz stand fest, das irre geleitete Lamm sollte für die Sünde des Wolfes blutig büßen.

„Ich erwartete also geduldig den Abend, und schlich alsdann wie ein nächtlicher Dieb oder eine hungrige Hyäne, ganz in die Nähe meiner einsiedlerischen Wohnung heran. Es schien, als ob diese Nacht das schändliche Unternehmen meiner Frau begünstigen wolle; denn

Digitized by Google

schon um acht Uhr war es rabenschwarze Finsterniß, so daß vielleicht mein Weib in den Armen ihres Buhlen ganz wohlgemuth geruht haben mag, während ich, wie ein armer Sünder, um das Haus herum patrouillirte. Plötzlich machte mich ein kleines Geräusch aufmerksam, ein Metallklang, der meine letzte Hoffnung zerstörte. Wie in den Boden eingewurzelt blieb ich stehen, das Gewehr mit beiden Händen krampfhaft umfassend; eine unsichtbare Gewalt schien mir die Brust dermaßen einzuengen, daß ich glaubte, sogleich ersticken zu müssen. Der Mond tauchte eben mit seinem halb-durchsichtigen Nebelschleier, gleich einem prophezeihten Halleyschen Kometen, aus den seltsam beleuchteten Wolkenbildern schläfrig hervor; er fuhr, wie eine vergoldete Gondel, in stiller Wollust über den „Ocean himmlischer Glückseligkeit" hin. Der Mond schwankte zwischen Viertel und Halb;

Digitized by Google

er wußte nicht recht, woran er war, — er trug Hörner, wie ich. Diana ist nie keusch gewesen, sonst hätte sie ein bestimmtes Geschlecht, und trüge nicht so viele Namen.

„Kurz, ich flehte die Himmelsmärtyrinn an, mir beizustehen in der Stunde der Bedrängniß. Nie hat sie ein Dichter oder ein Mondsüchtiger so inbrünstig angebetet, nie war sie so voller Bosheit und Laune, wie heute. In diesem todtenähnlichen Zustande hörte ich leise die Thür meiner Wohnung öffnen und eben so leise wieder zuschließen. Es verging eine geraume Zeit, ehe ich endlich wieder zu mir selbst kam, auch wollte ich absichtlich dem Pärchen einige Minuten freien Spielraum lassen, dann aber schlich ich behutsam heran und versuchte, die Thüre zu öffnen. Sie war verschlossen. Ich untersuchte alle Fenster, aber keines war

Digitized by Google

offen zu machen. Das Blut sank von dem betäubten Kopfe zu den erstarrten Füßen hinab; es schien mir hohe Zeit Gewalt zu gebrauchen. Ich trat also mit dem Fuße gegen die schwache Hausthür, welche ich augenblicklich einzusprengen glaubte, — aber es war, als ob sich Alles an diesem Abende gegen mich verschworen hatte, — sie widerstand meiner ohnmächtigen Wuth. Nach mehren, rasch hinter einander wiederholten Versuchen, sie einzutreten, lehnte ich mich endlich mit aller Kraft, die mir in diesem Momente zu Gebote stand, mit der Schulter dagegen, — krachend zersprang das schlechte Schloß, — ich stürzte in das Haus und auf die Schlafkammer meiner Frau zu. Auch hier war die Thür zugeriegelt, aber ein einziger Stoß öffnete sie. Warum soll ich weiter erzählen, was in dieser Nacht geschah? Warum soll ich den Schleier aufheben, der meine eigene

Digitized by Google

Schmach verhüllt? Ist denn die Ehre eines Mannes ein Spielball in den Händen einer leichtsinnigen Frau? Gehört das Weib deshalb zum schwachen Geschlechte, weil es ungestraft das stärkere unterjochen, schwächen und erniedrigen kann? Ich durfte nicht länger zweifeln."

„In demselben Augenblicke, daß ich in das verrammelte Zimmer trat, sprang Jemand zum Fenster hinaus. Ich eilte hinzu, ich feuerte mein Gewehr durch die dunkle Nacht aufs Geradewohl dahinter her. Alles war in Verwirrung. Mein Weib wollte diesen glücklichen Augenblick benutzen, um durch die geöffnete Thür zu entfliehen; ich ergriff sie aber noch bei den aufgelösten Haaren, und schleifte sie ohne Rücksicht, oder Schonung in das Zimmer zurück, wo der schändlichste Frevel mir mein

Digitized by Google

Heiligstes geraubt hatte. Die fast erloschene Kerze wurde in meiner zitternden Hand wieder lebendig, — der Zustand, in welchem sich Emmy's Kleidung befand, bewies mir nur zu deutlich, was hier bereits vorgegangen war. Meine Rechte fuhr unwillkührlich nach dem Jagdmesser, meine so grob verletzten ehelichen Rechte, wenn nicht zu vertheidigen, so doch wenigstens blutig zu rächen; — aber in dem Augenblicke sank die Unglückliche ohnmächtig zu Boden. Als sie nach einer Stunde wieder zu sich kam, war ich etwas ruhiger geworden; mein Kopf hatte über meine Sinne gesiegt, und ich befahl ihr, nun zu beichten. Sie gestand, daß sie mit einem jungen Manne, den sie schon aus frühern Zeiten kenne, dessen Namen sie jedoch nie habe erfahren können, eine Liebschaft gehabt, behauptete jedoch hartnäckig, daß dieses eine rein-platonische Liebe gewesen sey. Ich

Digitized by Google

wußte recht wohl — so viel Verstand trauen Sie mir doch gewiß zu, — daß Plato schon lange todt ist, und daß das ihm untergeschobene Liebessystem außerdem nicht in seine vernünftige Offenbarungslehre paßt. In solchen Glaubensfällen kann ich ein Tyrann werden; denn mein Daseyn ist meine Religion, und ich behaupte blind das Recht der Rache, welches mir Gott durch seinen Langmuth überließ. Meine Reitgerte brachte also sehr bald ein anderes Geständniß heraus, welches der Wahrheit getreuer war. Ich mußte jetzt hören, daß meine Emmy mit jenem verhaßten Menschen schon vor ihrer Verheirathung Freundschaft gepflegt und Umgang gehabt hatte; da aber Beide kein Vermögen besaßen, sey an eine eheliche Verbindung nicht zu denken gewesen; folglich hatte mich Emmy nur deßhalb zum Gatten genom-

Digitized by Google

men, um nachher ihren verbotenen Umgang desto ungestörter fortsetzen zu können."

„Es empörte mich, daß ich auf diese Art so entsetzlich betrogen war, und ich gestehe frei, ich mißhandelte die Schändliche mit Wort und That, — was sie aber mit großer Standhaftigkeit ertrug. Erst als ich ihr erklärte, daß ich mich gerichtlich von ihr scheiden lassen wolle, warf sie sich mir weinend zu Füßen, bat mich, mit ihr zu machen, was mir beliebe, nur möchte ich sie nicht ganz verstoßen; denn sie schwöre bei dem Gott unsrer Väter, daß sie sich bessern werde. Und wirklich war ich schwach genug; sie noch länger unter meinem Dache zu dulden, jedoch unter der Bedingung, daß sie von jetzt an beständig eingesperrt und ihrer Freiheit beraubt seyn solle. Sie war mit Allem zufrieden. Seit diesem schreckenvollen Tage war sie

Digitized by Google

noch liebevoller und zuvorkommender gegen mich als je, so daß sich allmählig ein Fünkchen von Mitleid in meinem Busen regte. Sie klagte häufig über körperliche Beschwerden; aber niemals über die Behandlung, welche ihr zu Theil wurde. Da ich ihre Reue für aufrichtig hielt und jene Kränklichkeit nur der Ermangelung frischer Luft zuschrieb, so erlaubte ich ihr seit dieser Zeit bisweilen in meiner Gesellschaft im Garten spazieren zu gehen. Ihre Dankbarkeit für diese Güte schien grenzenlos, ich glaubte mein verlornes Weib wieder gewonnen zu haben; ich verzieh ihr, wie schwer mir auch das Wort der Gnade wurde. Es schien mir unrecht, meine einst so geliebte Emmy, die Beherrscherin meiner Hütte, als Sclavin zu behandeln; ich räumte ihr wieder die Rechte ein, die ihr von Amtswegen gehörten. Endlich überließ ich ihr sogar den Hauptschlüssel wieder."

Digitized by Google

Eines Morgens aber befahl ich meiner Frau, mir durch meinen Neger das Mittagsessen in den Wald nachzuschicken, indem meine Gegenwart dort den ganzen Tag erforderlich sei. Erschöpft durch die anstrengende Arbeit, kehrte ich am Abend zu meiner Wohnung zurück, und fand zu meinem Schrecken die Hausthür verschlossen, alle Fensterladen von innen fest verriegelt. Gräßlichen Gespenstern gleich, tauchten die Erinnerungen der jüngst verflossenen Zeit in meiner Seele auf. Ich versuchte, die Thür einzudrängen, aber ich strengte meine Kräfte vergebens an; denn das neue Schloß war stärker und besser als das, welches ich einst so leicht zertrümmerte. Glücklicherweise kam eben mein Neger von seinem Tagewerke heim, und ich sandte ihn sogleich ab, einen Schlosser herbei zu holen, welcher etwa eine Viertelmeile von mir entfernt wohnte. Nach

Digitized by Google

einer peinlichen Stunde des Harrens erschien endlich der Mann und öffnete die Thüre. Ich stürzte in das Haus, ich rief nach meiner Frau aber sie war nirgends zu finden. Voller Verzweiflung eilte ich zu meinem Schlafzimmer, — auch diese Thür war verschlossen. Ich ließ sie sogleich öffnen, und hier fand ich, o schändlicher Verrath! meinen Koffer erbrochen, einen Theil meiner Kleidungsstücke auf dem Boden zerstreut und meine wenige Barschaft entwandt. Das ehrlose Weib hatte also nur deßhalb Reue geheuchelt, um sich ungestört des wenigen baaren Geldes, das ich besaß, zu bemächtigen, und dann mit ihrem Buhlen und ihrem Kinde davon laufen zu können. Ich verfluchte das elende Geschöpf, verfluchte ihren Liebhaber und mich selbst, daß ich so schwach so leichtgläubig gewesen. Die ganze Menschheit mit ihren unnatürlichen Gesetzverhältnissen war mir plötz-

Digitized by Google

lich zum Ekel geworden; ich faßte den Entschluß, mich gänzlich von ihr zu trennen, und auf Alles Verzicht zu leisten, was man Cultur und Civilisation nennt. In dieser Absicht raffte ich meine besten Sachen zusammen und verkaufte sie meinen Nachbarn um jeden Preis. Für das gelöste Geld versorgte ich mich mit Pulver, Blei und einigen Pflanzen, die mir dereinst herrlich zu Statten kommen sollten, nahm mein Gewehr und rannte, als würde ich von tausend Furien verfolgt, immer gerade aus, tief in den Urwald hinein. Mehre Tage mochte ich so gelaufen sein, als ich endlich an einen von Sumpf und ellenhohem Schilf umgebenen, freien Platz kam, der mir zu einer Einsiedelei sehr gelegen schien. Ich beschloß, mir hier ein Hüttchen zu bauen und das Ende meines Lebens, welches meiner damaligen Meinung nach nicht mehr fern sein konnte, ruhig

Digitized by Google

wie ein Anachoret abzuwarten. Eine kleine Baracke von Schilf und Moos war bald errichtet.

Die gefährlichsten Feinde, mit welchen der Ansiedler, in Brasilien zu kämpfen hat, die Indier und den Hunger, brauchte ich hier nicht zu fürchten; denn die ersten kamen nicht in diese Gegend und gegen den letzteren war ich durch die unzählige Menge von Wildpret geschützt, welches hier ohne die geringste Menschenscheu umherstreifte. Aber des Nachts hörte ich nicht selten das fürchterliche Gebrülle der Tiger, und oft erblickte ich auf meinen Jagden, die mich oft Tagelang von meiner Hütte entfernt hielten, jene schreckliche Onçe preta (schwarze Unze), die mich hinter der dichten Blätterwand mit ihrem funkelnden, giftigen Auge anglotzte, — so daß ich mich genöthigt sah, meine Ein-

Digitized by Google

siedelei mit Palissaden und einem breiten Graben zu umgeben."

„Auch jetzt war die Natur gütig gegen mich. Nach und nach wurde meine kleine Anlage immer bedeutender, die mitgenommenen Pflanzen, besonders der Tabak waren herrlich gediehen, auch hatte ich einige junge wilde Schweine und Enten eingefangen; kurz ich war bald im Besitz eines kleinen Hausstandes. Das Einzige, was mich häufig betrübte, war, daß ich mir in meiner Einsamkeit kein Salz verschaffen konnte. So verlebte ich volle drei Jahre, ohne mich in die Welt zurück zu wünschen; da aber vernichtete plötzlich ein Zufall alle meine Entschlüsse, alle meine Pläne."

„Ich hatte eines Morgens meine Hütte sehr früh verlassen, um recht tief in den Wald ein-

Digitized by Google

dringen zu können, weil ich hoffte, auf diese Weise eine stärkere Ausbeute zu machen, als dies in der Nähe meiner Wohnung der Fall seyn konnte, wo durch das häufige Schießen das Wild bereits sehr schüchtern geworden war. Es schien, als ob mir dieser Tag nicht günstig seyn wollte; denn ich war bereits bis gegen Mittag gewandert, ohne etwas gefunden zu haben, was ich eines Schusses werth gehalten hätte, als ich in meiner Nähe ein Geräusch vernahm. Ich spannte schnell den Hahn des Gewehres und wandte mich nach der Seite, von welcher das Wild kommen mußte. Aber wie soll ich Ihnen mein Erstaunen schildern, als ich einen Menschen in europäischer Tracht aus dem Dickicht hervortreten sah! Er schien ebenfalls nicht wenig bestürzt, kam jedoch sogleich auf mich zu und redete mich in portugiesischer Sprache an. An dem Dialekte bemerkte ich

Digitized by Google

bald, daß er Franzose sey, und wenn ich mir auch vorgenommen hatte, für immer Abschied von der Welt zu nehmen, so konnte ich es doch in diesem Augenblicke nicht unterlassen, ihm in seiner und meiner Muttersprache Antwort zu geben. Nun bestürmte er mich mit Fragen, wie ich in diese Wildniß gekommen sey, — erzählte mir, daß ihm eine große Jagdgesellschaft auf dem Fuße folge, und bat mich endlich dringend, ihn und seine Gefährten nach meiner Wohnung hinzuführen. Ich schwankte einen Augenblick, aber die Lust zum geselligen Leben war durch den Anblick eines Menschen, den ich als französischen Schweizer, noch dazu als halben Landsmann betrachten mußte, auf einmal wieder in mir wach geworden, und ich suchte nun in Gedanken alles Mögliche hervor, was eine Handlung, welche durchaus gegen meine einmal gefaßten Grundsätze stritt, ent-

Digitized by Google

schuldigen konnte. Endlich erinnerte ich mich, daß mein Vorrath an Pulver fast gänzlich zusammen geschmolzen war, und dies gab den Ausschlag; ich versprach also, die Gesellschaft zu erwarten. Es dauerte nicht lange, da erschien sie, reichlich mit Wild aller Art beladen. In meiner Hütte wurde das Abendessen bereitet, und beim lodernden Feuer forderte man mich auf, meine Lebensgeschichte zu erzählen, in so weit sie sich auf meinen Aufenthalt in diesen Wildnissen bezöge. Ich verschwieg, was ich zu verschweigen für nöthig fand, doch schloß man sehr richtig, daß nur Schwermuth mich in diese Gegend habe hintreiben können, und man forderte mich auf, mit nach der Colonie Neu-Freiburg oder nach Rio de Janeiro zurück zu kehren. Nach langem Weigern verstand ich mich endlich dazu, und kam nun nach einer dreijährigen Abwesenheit, eher einem Thiere als einem

Digitized by Google

Menschen ähnlich, in Novo Friburgo wieder an. Hier ist meine Erzählung zu Ende, denn das Andere wissen Sie schon."

Von meinem Weibe hatte man nie wieder etwas erfahren; meine Colonie war zur Wüsteney geworden, nur mein Haus stand noch unversehrt. Ich verkaufte es und machte mich durch das dafür erhaltene Geld wieder zum Menschen, d. h. ich ließ mir den ungeheuren Bart abnehmen und schaffte mir Kleidungsstücke an. Dann wanderte ich nach Rio, wo ich, wie Sie sehen, meine ehemalige militairische Laufbahn wieder begann, und heut' zu Tage bin ich, Gott sei gedankt, jeder Sorge überhoben, wenn auch in gewissen trüben Stunden nicht ganz von meiner Melancholie geheilt." —

Hier endete er seine Erzählung, und ich fand Gelegenheit zu bemerken, wie sehr das

Digitized by Google

Herz des Unglücklichen durch Mittheilung erleichtert wird, wenn es nur wahre, aufrichtige Theilnahme findet. Er wurde von dieser Zeit an mit jedem Tage gesprächiger, und es fehlte uns seitdem nie mehr an Unterhaltung, so lange wir beisammen auf Villegagnon waren. —

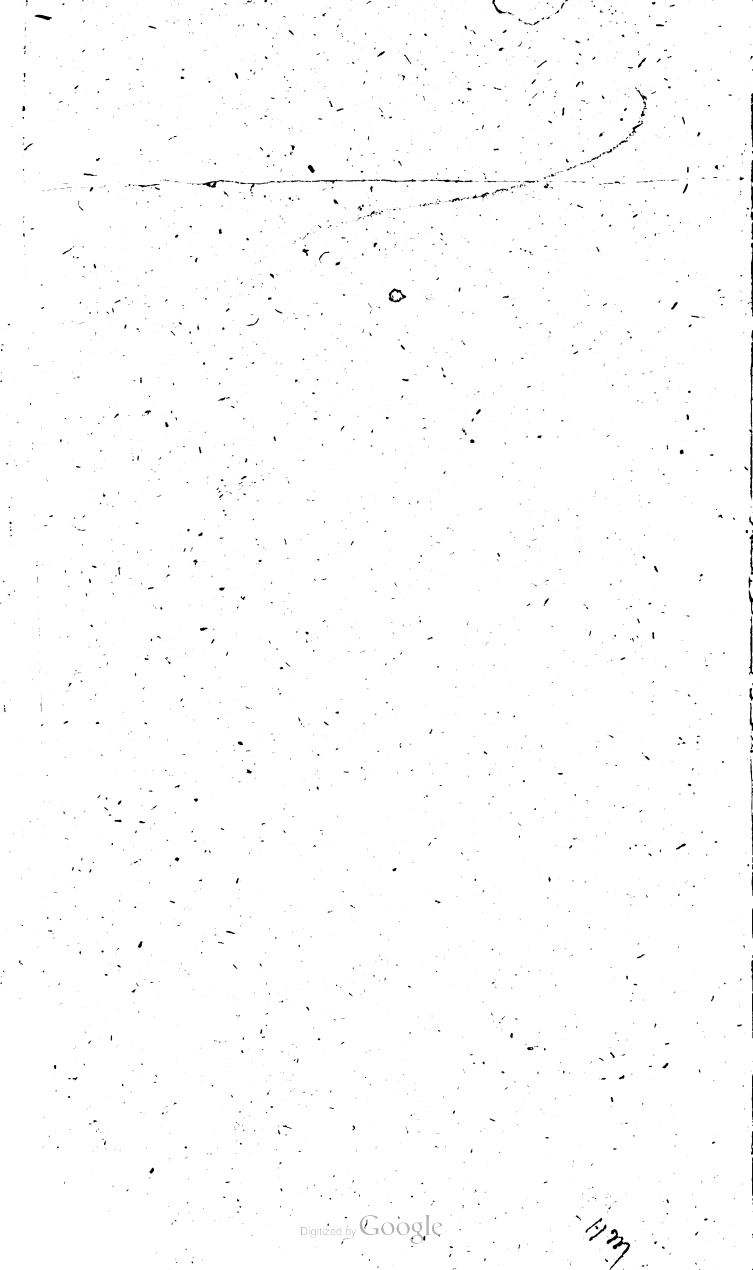
Möge diese kurze Erzählung eine Bildertafel und eine Warnung für auswandernde Colonisten sein, welche sich im transatlantischen Kaiserreiche anzusiedeln gedenken.

NEW YORK
CIRCULATING
LIBRARY.

Gedruckt bei J. W. Wörmer, sen.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Digitized by Google

MAR 15 1920.

Digitized by Google